

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Hirsheim, Frauenstein, Massenheim, Nedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 80 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühr). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Kleinzel: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach aufliegendem Tarif. Für Plagiaten übernehmen wir keine Haftung. Bei unangewiesener Beilegung der Anzeigengebühren durch Abgabe, bei Kontroversenverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolaisstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 808.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 300 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfache Wochenbeilage „Kochbuch-Anzeiger“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Jahresfall infolge Unfall bei der Rückversicherung Lebensversicherung-Police versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbuch-Anzeiger“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückversicherung Lebensversicherung-Police anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 11

Mittwoch, 14. Januar 1914

29. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Der Reichstag beschäftigte sich gestern mit Petitionen, u. a. über die Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts an Frauen zum Reichstag, über die Verhängung des Militärstrafgesetzes über Soldate sowie über den Schutz gegen Vorfälle und Streikaustrittungen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus fand gestern die erste Sitzung des Staats auf der Tagesordnung. Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg hielt dabei eine längere Rede.

Im elsaß-lothringischen Landtag kamen gestern die Vorgänge in Zabern zur Sprache.

Die mexikanischen Rebellen marschieren gegen Terreon und die Hauptstadt.

Zabern im elsaß-lothringischen Parlament.

Aus Straßburg wird uns gemeldet: In der elsaß-lothringischen Reichstagskammer fanden gestern die Interpellationen über Zabern zur Debatte. Kein äußerlich hatte das Parlament das Gepräge eines großen Tages. Auch mehrere Reichstagsabgeordnete hatten auf den Tribünen Platz genommen. Es ist anzunehmen, daß eine Reihe der Zuschauer etwas enttäuscht gewesen sein mögen, da man sicherlich ein allgemein obstruierendes Parlament erwartet hatte. Die geschäftsmäßige Ruhe, mit der die Interpellationen begründet wurden, überraschte auf allen Seiten. Es sprachen hintereinander die Abgeordneten Knöppler (Str.), Weber (Lothr.), Imbs (Sog.) und Bourger (Lothr.). Alle Redner kritisierten das Verhalten der Militärbehörden, während die elsaß-lothringische Regierung bis jetzt ziemlich klumpfisch weggekommen ist.

Die Erklärung der Regierung.

Unterstaatssekretär Jörn v. Bülach: Die Entschung und die weitere Entwicklung der bedauerlichen Vorfälle in Zabern sind so bekannt, und durch die kriegsgerichtlichen Verhandlungen der vorigen Woche nach allen Seiten so eingehend beleuchtet worden, daß es müßig sein würde, hier darauf weiter einzugehen als es zur Darstellung des Verhaltens der Regierung notwendig erscheint. (Große Unruhe.) Unbedachte Worte eines jungen Offiziers, der sich der Tragweite seiner nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Äußerung zunächst wohl kaum bewußt gewesen ist (Hör. Peirotes: „Der reine Kriegsmilitarist“) erzeugte in der Bevölkerung eine starke Erregung und diese wurde durch die leidenschaftliche Sprache eines Teiles der Presse (lebhafter Widerspruch), die die Äußerung immer wieder als eine Beleidigung des ganzen Volkstammes hinstellte, noch erhöht. (Große Unruhe, Schlußrufe.) Die Bevölkerung nahm irrtümlicherweise an, daß die beleidigende Äußerung ungegähnt bleiben würde. So kam es in den Tagen vom 8. bis 11. Nov. zu Volksansammlungen vor der Wohnung des Leutnants v. Forstner und auf dem Schloßplatz, bei welcher Gelegenheit der genannte Offizier wörtlich beschimpft wurde und die Menge durch Schellen und Pfeifen, sowie durch Abrennen von Feuerwerkskörpern (Große Schererei) ihrem Unwillen demonstrativ Ausdruck gab. Am Sonntag, den 9. November, an welchem Tage aus Anlaß der Krankheitsferien ein großer Zug aus den umliegenden Ortschaften erfolgte, waren die Ansammlungen am zahlreichsten und lautesten, so daß eine Verstärkung der Gendarmen vorgenommen wurde. Diese war dann auch gezwungen, vorzugehen, um so mehr, als vereinzelt Steine gegen die Polizeimannschaften geworfen wurden. Zahlreiche Verhaftungen von Personen wegen groben Unfugs, sowie einiger junger Burken wegen beleidigender Rufe gegen Offiziere wurden bewerkstelligt und die Festgenommenen dem Richter zugeführt. Im übrigen waren tätliche Beleidigungen oder größere Ausbreitungen nicht zu verzeichnen. Die Zaberner Zivilbehörde hatte von der Regierung die strenge Befehl erhalten, unter allen Umständen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Polizeikräften für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen, das Militär gegen Beleidigungen zu schützen und in Notfällen die bewaffnete Macht zu requirieren, wie es gesetzlich vorgesehen ist. Am 12. Nov. kehrte die Ruhe zurück und die Gendarmenverpflichtung konnte entfallen werden.

Die Regierung stand in diesem ersten Stadium der bedauerlichen Vorgänge einer Situation gegenüber, die ein direktes Eingreifen ihrerseits, soweit es sich nicht um Unterdrückung der Unruhen handelte, ausschloß. Daß der Leutnant v. Forstner die Bevölkerung Elsaß-Lothringens habe beleidigen wollen, wurde von dem Generalkommando durch öffentliche Erklärung in der Presse in Abrede gestellt. Im übrigen stand der Leutnant unter der Disziplinargewalt seiner Vorgesetzten bzw. unter der Militärgerichtsbarkeit, und dieser allein fiel die Abmilderung etwaiger Verfehlungen des Offiziers zu. Jedes Eingreifen der Regierung in diese Angelegenheit würde daher auch als ein ungerechtfertigter Eingriff in das militärische Kompetenzgebiet zurückgewiesen werden sein. Dazu sei bemerkt, wie inzwischen bekannt geworden ist, daß deshalb gegen den Leutnant von Forstner, wie gegen den Sergeanten Köhler Arreststrafen verhängt worden sind. Bei dieser Sachlage mußte sich die Regierung darauf beschränken, über die Vorgänge auf Grund der ihr zugegangenen Meldungen der beteiligten Zivilbehörde, an die maßgebende Stelle zu berichten. Da-

bei trat sie der Behauptung entgegen, daß die Zivilbehörde verfaßt hätte, daß tatsächlich die derselben zur Verfügung stehenden Polizeikräfte ausgereicht haben, um ernste Unruhen zu verhindern. Es ist übrigens keiner Polizei möglich, bestimmte Personen zu jeder Zeit und an jedem Ort gegen Verbalinjurien zu schützen. Bei dieser Gelegenheit kann eine scharfe Verurteilung der Tatfache nicht zurückgehalten werden, daß ein Teil der Bevölkerung Zaberns, auch wenn sie sich beleidigt glaubte, sich zu lärmenden Straßenscenen und unflätigen Beschimpfungen der Offiziere hat hinreichend lassen. Dem Ansehen und den Pflichten der Bewohner würde es entsprochen haben, wenn sie den öffentlichen Aufforderungen des Bürgermeisters und des Kreisrichters gefolgt wären, die wiederholt vor Aufstrebungen dringend gewarnt haben. Mit den Demonstrationen und ihren unerfreulichen Begleiterscheinungen verließ die beteiligte Bevölkerung den gesetzlichen Boden und setzte sich dadurch ins Unrecht.

Die Frage, ob ein sofortiges Eingreifen der militärischen Vorgesetzten durch Beurlaubung oder Versetzung des Leutnants v. Forstner nicht am wirksamsten zur Beruhigung führen würde, war durch die Zivilbehörden nicht zu entscheiden, denn verfassungsmäßig ist in Elsaß-Lothringen die Militärgerichtsbarkeit von der Landesstaatsanwaltschaft getrennt, und ein entsprechendes Zusammenwirken zwischen Zivil- und Militärbehörden nur im Wege einer strengen Kooperation der gegenseitigen Kompetenzgebiete möglich. Am 21. oder 22. Nov. beauftragte der Kreisrichter mündlich die von den Zeitungen gebrachte Nachricht der Verhaftung eines Feldwebels und von neun Rekruten der 5. Komp. sowie der Verhaftung der übrigen elsaß-lothringischen Rekruten dieser Kompagnie in eine andere Garnison und knüpfte daran die Befürchtung, daß die durch diese Maßregel erzeugte Erregung und Erbitterung zu neuen Unruhen führen könne. Der Statthalter hat dem Kreisrichter bei dieser Gelegenheit erklärt und ihn beauftragt, es jedem, der an ihn herantrete, wissen zu lassen, daß die Verhaftungen und Verfehlungen die naturgemäße Antwort auf den durch die Preisgabe von internen militärischen Vorgängen begangenen schweren Bruch der Disziplin darstellen und daß daher jede gefühlsdringende Anfechtung oder Demonstration gegen die getroffenen Maßnahmen mit rücksichtsloser Energie und nötigenfalls mit Waffengewalt unterdrückt werden würde. Die bekannten Vorgänge am 28. November gaben der Regierung Anlaß, am 30. einen Beamten des Ministeriums beauftragte eine administrative Untersuchung nach Zabern zu entsenden. Die Regierung gewann aus dieser Untersuchung die Auffassung, daß die Voraussetzungen für ein selbständiges Einschreiten des Militärs ohne Requisition der Zivilbehörde am 28. Nov. nicht gegeben war. Am 1. Dez., abends, traf auf Befehl des Kaisers ein General in Zabern ein mit dem ausdrücklichen Auftrage, das Einvernehmen und gemeinsame Handeln mit der Zivilbehörde wieder herzustellen.

Das Kriegsgericht hat gesprochen und diese Entscheidung — auch wenn sie noch nicht rechtskräftig ist — hat die Regierung wie jeden Rechtspruch zu achten. Die Regierung hatte es insofern für ihre Pflicht, bei diesem Anlaß ausdrücklich zu konstatieren, daß in Zabern Militär- und Bürgerpflicht stets in gutem Einvernehmen lebten, Militär- und Zivilbehörden freundliche Beziehungen unterhielten und daß die wörtlichen Beschimpfungen sich ursprünglich nur gegen den Leutnant v. Forstner richteten. Die Annahme, daß eine Abneigung gegen das Militär selbst die Triebfeder der Demonstrationen gebildet habe, müßte mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden, ebenso müßte die Regierung jeden Versuch, aus den bedauerlichen Vorfällen in Zabern Angriffspunkte gegen die Armee zu konstruieren und diese für die einzelnen Vorkommnisse verantwortlich zu machen, als irreleitend brandmarken. Die Armee ist der Fels, auf der die Macht und die Größe des Reiches ruht, und wer an ihr rüttelt, vergeht sich gegen das Vaterland und dessen Sicherheit.

Freiherr Jörn v. Bülach schloß seine Ausführungen mit den Worten: Der Regierung sind aus ihrem anfänglichen Schweigen Vorwürfe gemacht worden, als hätte sie die ihr vom Kaiser anvertrauten und von ihr als heilige Pflicht übernommene Wahrung der Interessen des Landes außer Augen gelassen. Es scheint unzweifelhaft, in Kompetenzfragen, deren Entscheidung nicht vor das eigene Forum gehört, öffentlich Stellung zu nehmen. Mit dem Generalkommando des 15. Armee-Korps hat die Regierung in dauernder Rührung gestanden. Sie hat ohne Verzug die Schritte getan, die allein zur Feststellung vorgekommener Verfehlungen und deren Sühnung führen konnten. Im übrigen würde die Regierung nicht einen Tag zögern, ihren Platz zu räumen, wenn die volle Gewähr für die strenge Wahrung ihrer verfassungsmäßigen Zuständigkeit gegeben wäre.

Darauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch nachmittags 3 Uhr.

Die Straßburger Kriegsgerichts-Urteile.

Von einem höheren Justizbeamten wird uns geschrieben: Welche Stellung man auch zu den gegen die drei Angeklagten, den Obersten v. Reuter und die Leutnants Schacht und v. Forstner, ergangenen Urteilen einnehmen mag, so wird jedenfalls alle Welt zugestehen müssen, daß das Kriegsgericht bei den Verhandlungen mit höchster Unparteilichkeit seines Amtes gewaltet und durch Vernachlässigung

schon von der Anklage, als auch von der Verteidigung benannten Zeugen Klarheit zu schaffen versucht hat. Ebenso herrscht nur eine Stimme über das sonale Verhalten des Obersten v. Reuter, welcher, alle Unflüchte vernehmend, die alleinige Verantwortlichkeit für alle Vorkommnisse für sich in Anspruch nahm.

Wenn wir nunmehr die Erkenntnisse inhaltlich einer richterlichen Würdigung unterziehen, so sind wir bezüglich des Forstner'schen Falles der Ansicht, daß, wenn gleich objektiv der Tatbestand der Notwehr zweifellos für ihn nicht vorlag, doch mit Recht in Betracht gezogen wurde, daß der Angeklagte nicht nur beständig infiziert, sondern auch von seinem vorgezeichneten Obersten, wie dieser selbst erklärt, unter Androhung scharfer Disziplinierung angezwungen worden war, jede Initiative mit der schärfsten Reaktion, selbst mit der Waffe, abzuwehren, und daß unter solchen Verhältnissen einem erregten jungen Menschen unter Reichsstrafgesetzbuch (§ 53) eine Ueberschreitung der Schranken der Notwehr aus Billigung nachsteht.

In dem Urteil gegen den Obersten v. Reuter ist die Freisprechung bezüglich des Anlagepunktes der Freiheitsberaubung allerdings nicht bedenkenfrei; denn wenn das Kriegsgericht sich dahin ausspricht, daß die nächste Ueberschreitung der Gefangenen aus dem Koffenkeller an das Zivilgericht gefährlich gewesen sei und zu schweren Ausschreitungen hätte führen müssen, so werden doch nicht Wenige bezweifeln, daß diese Veranlassung wirklich bei dem Angeklagten, welchem es an Mäßigkeit nicht gebrach, obgewandelt habe, zumal den Soldaten von den Tumultuanten ein tätlicher Widerstand noch nicht entgegengesetzt worden war. Es ist dies der Punkt, in welchem das Erkenntnis vom Antra des öffentlichen Anklägers abweicht. Es scheint aber hier bei dem Kriegsgericht der Gesichtspunkt durchgeschlagen zu haben, daß der größte Teil der Schuld offenbar bei den Zivilbehörden zu suchen und daß dies zum Ausdruck zu bringen sei.

Allgemein ist anerkannt worden, daß in solchen Fällen die Verurteilung eines Offiziers an einer Gefängnisstrafe um deswillen eine große Härte sei, weil sie die Entziehung der Uniform zur Folge habe.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt freilich diese Konsequenz und wir sind nicht in der Lage, ein autoritatives Urteil hierüber abzugeben. Es rührt dieser Mißstand, daß im Fall einer Verurteilung unbedingt auf eine Gefängnisstrafe hätte erkannt werden müssen, daher, daß in den im Militärstrafgesetzbuch nicht speziell vorgesehenen Fällen das Zivilstrafgesetzbuch subsidiäre Anwendung findet, obwohl dasselbe in seinen Strafarten und deren Bedeutung mit den militärischen Verhältnissen und Anschauungen nicht harmonisiert.

Wenn nun auch anzunehmen ist, daß jene Konsequenz in Fällen der hier vorliegenden Art durch einen Gnadenakt des obersten Kriegsherrn beseitigt werde, so bleibt doch immerhin die drückende Tatsache bestehen, daß über den Offizier „von Rechts wegen“ eine Strafe verhängt worden wäre, welche seine fernere Berechtigung zur Tragung der Uniform zweifelhaft erscheinen ließe.

Es wäre daher zu wünschen, daß sich in unserem Militärstrafgesetzbuch bei dem Passus über die subsidiäre Anwendung des Zivilstrafgesetzbuchs folgender Zusatz fände:

„Mit der Maßgabe, daß da, wo in letzterem Gefängnis angedroht ist, die Militärgerichte in den dazu geeigneten Fällen auf Arrest oder Festungshaft erkennen können.“

Es wäre dies ein Akt der Humanität, welcher sicherlich allgemeine Anerkennung fände.

Allerlei vom Balkan.

Von der Ausreise des Prinzen zu Wied.

In der Presse wurde erwähnt, der Tag der Ankunft des Prinzen Wilhelm zu Wied in Durazzo sei bereits festgesetzt, und zwar auf den 20. Januar. Wir sind in der Lage mitzuteilen, daß ein Termin noch nicht bestimmt werden kann. Indessen wird der Prinz voraussichtlich noch vor Ablauf Januar und vermutlich auf Schloß Reuwind die albanische Abordnung empfangen, die ihm die Fürstenkrone anbieten soll. Im Anschluß daran wird der Prinz seine Ausreise antreten. Auf die Aufforderungen österreichischer Mächte, den albanischen Thron durch eine Aut Handreichung unverzüglich an sich zu reißen, geht der Prinz selbstverständlich nicht ein.

Türkische Truppenzusammenziehungen an der kaukasischen Grenze.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Truppenzusammenziehungen an der kaukasischen Grenze werden fleißig fortgesetzt. Im Laufe der letzten Woche sind wieder 30 000 Mann Truppen, 12 große Geschütze und beträchtliche Munitionsmengen nach der Grenze entsandt worden. Die hiesige Patronenfabrik hat den Auftrag erhalten, eine Million Patronen täglich anzufertigen. Im Gouvernement Erivan werden die Kurden an der russischen Grenze bewaffnet.

Die Albanen in der Türkei.

Die Polizei in Smyrna hat die dort lebenden albanischen Handwerker und Hausierer aufgefordert, ihre türkische Staatsangehörigkeit nachzuweisen oder sofort die Stadt zu verlassen.

Der Vorkott griechischer Waren in der Türkei.

In Konstantinopel macht sich wieder eine heftige Vorkottbewegung gegen griechische Geschäfte und Waren bemerkbar.

Benjefelos Mission.

Nach einer Athener Depesche hat der neue Minister des Auswärtigen Streit im Ministerrat, der gestern in spä-

ter Abendstunde Italiens, Mitteilungen über die Berichte Benellos gemacht. Ueber die Ausführungen des Ministers wird strenges Stillschweigen bewahrt. Nichtsdestoweniger wird erklärt, daß der griechische Ministerpräsident Komnissos zufrieden verlassen hat und durchaus hoffnungsvoll über das Ergebnis seiner Mission denkt. Es steht zu erwarten, daß seine Verhandlungen in den anderen Hauptstädten in dem gleichen Sinne verlaufen werden. Die italienische Regierung habe den direkten Vorstellungen Griechenlands wohlwollendes Verständnis entgegengebracht. Dies sei ein gutes Zeichen dafür, daß die neuen Verhandlungen der Großmächte wegen der albanischen und der Arselfrage mit besonderer Rücksicht auf die Interessen Griechenlands geführt werden und wahrscheinlich eine Resolution der Londoner Botschaften mit sich bringen würden.

Benellos in Paris.

Ministerpräsident Benellos ist Montag nachmittag gegen 3 Uhr in Paris angekommen. Er wurde von verschiedenen offiziellen Persönlichkeiten der französischen Regierung begrüßt. Benellos wird bereits am Mittwoch nach London weiterfahren und unter Umständen auf seiner Rückreise sich noch längere Zeit in Paris aufhalten.

Der Aufstand in Südafrika.

Kapstadt, 13. Jan. 50 Mechaniker der Maschinenanlage im hiesigen Hafen sowie 20 Kranführer sind in den Aufstand getreten. Man erwartet, daß die Arbeiter gleichfalls die Arbeit niederlegen werden. In den White River Werken streiken 320 Mann und man glaubt, daß der Rest der Arbeiter, die sich zur Zeit noch ruhig verhalten, in den nächsten Stunden die Arbeit niederlegen wird. Jeder verfügbare Mann der Miliz ist unter Waffen. Aus den nördlich gelegenen Kohlenbergwerken gehen ununterbrochen Kohlenzüge, die überladen sind, nach dem Süden ab, um die Häfen mit Kohlen zu versorgen. In den bedrohten Bezirken, wo schwarze Arbeiter verwendet werden, bilden sich Ausschüsse von bewaffneten Bürgern, um für jeden Aufstandsversuch gerüstet zu sein.

Johannesburg, 13. Jan., 11 Uhr nachts. Heute Abend wurde der Generalkriegsminister erklärt. Premierminister Hofha hat die Erlaubnis, die in Südafrika stehenden Reichstruppen zu gebrauchen, falls sich die Notwendigkeit ergeben sollte.

Johannesburg, 13. Jan., 12.30 nachts. Die Erklärung des Generalkriegsministers durch die Arbeiterkassette ist durch die Regierung mit der sofortigen Proklamierung des Krieges beantwortet worden.

Die Abstimmung der Ortsgruppe des Buchdrucker-Verbandes in Johannesburg hat eine große Mehrheit für einen allgemeinen Streik ergeben. Es wird erklärt, daß am Abend 20.000 Mann unter den Waffen stehen. Die letzten Nachrichten vom Reef lauten beunruhigend. Die Abstimmungen fallen größtenteils für einen allgemeinen Streik aus und es wird befürchtet, daß die Bergleute sich der Bewegung anschließen werden.

Reichstagsverhandlungen.

h. Berlin, 13. Januar 1913.

Am Bundesratssitzung niemand. Präsident Reppert eröffnet die Sitzung um 2½ Uhr und wünscht den Mitgliedern ein glückliches neues Jahr. Auf der Tagesordnung stehen

Petitionen.

Die Handelskammer Nürnberg bittet, die Kleinfabrikation unter diejenigen Gewerbe aufzunehmen, denen für den in ihrem Betrieb verwendeten, unvollständig vergällten Branntwein eine Steuererleichterung von 20 Mark für das Hektoliter Alkohol gewährt wird.

Die Kommission beantragt, die Petition der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

Das Haus beschließt gemäß dem Antrag der Kommission.

Der Deutsche Verein für Frauenstimmrecht richtet an den Reichstag das Ersuchen, den

Frauen das aktive und passive Wahlrecht zum Reichstag unter denselben Bestimmungen zu verleißen, wie es den Männern zusteht.

Die Kommission schlägt vor, die Petition dem Reichskanzler zur Kenntnisnahme zu überweisen. Die Konventionen beantragen nun den Übergang zur Tagesordnung.

Ein Theaterfandal in Altona.

Aus Hamburg, 12. Januar, wird uns geschrieben:

Die Eröffnungsführung von Ludwig Holbergs „Der Geschäftliche“ fand am 10. Januar im Altonaer Stadttheater vor einem starkbesetzten Hause statt und verbreitete eine höchst temperamentvolle Stimmung. Die Komit des alten dänischen Dichters schienen dem Publikum zu nahe zu sein, und als im zweiten Akte sich einige Szenen bemerkbar machten, lehnte der Protest schon merkbar ein und entließ sich am Schluß des Aufzuges in einem lauten Rufen. Die verständnisvolleren Elemente spendeten dagegen lauten Beifall und amüsierten sich vorzüglich. In der Pause führten einige beherzten Leute nach der Kasse, verlangten ihr Geld zurück, oder den Dichter zu sehen, damit er die Rundgebung ihres Mißfallens entgegennehme. Auch im Foyer waren mehrfach Ausrufungen zu vernehmen, wie: „So etwas zu bieten!“ und: „Das darf man sich nicht gefallen lassen!“

Vor Beginn des dritten Aktes trat zunächst der Direktor, Dr. Poewensfeld, vor die Rampe und sagte folgendes: „Den nordischen Einfluss, den ich geben will, habe ich absichtlich mit dem alten Holberg begonnen, den ich zwar nicht ähneln kann, weil er schon längst tot ist, der aber Bedeutsames für die Bühne leistete und verdient, gehört zu werden. Ich bitte daher geduldig, den letzten Akt entgegenzunehmen.“

Man schämte sich nun offenbar etwas, von Holberg nichts gewußt zu haben, besann sich auch, daß in Kopenhagen sein großes Denkmal vor dem Theater steht, und die Bogen des Himmels legten sich mächtig. Da der letzte Akt auch flötter vor sich geht, so wurde er aufmerksamer verfolgt, und nur ein schwaches Rischen klang am Schluß durch das domnierende Klatschen durch.

Das interessante „Theater“ im Theater wäre natürlich ausgeblieben, wenn die Gäste vorher eine Orientierung gewonnen hätten, daß Holberg, wie Möllre, Shakespeare und zum Teil auch Lessing in seiner „Minna von Barnhelm“, aus ihrer Zeit heraus zu verstehen seien. Merkwürdig bleibt es jedoch, daß die Theaterbesucher von heute, die die unglaublichen und unmöglichen Sitten- und Unsittenbilder mit Begeisterung genießen, Front machen können gegen solch einen harmlosen Humor und eine solch echte, geklachte Ironie, wie sie Holberg in seinem „Geschäftlichen“ entwickelt.

Theater und Konzerte.

Wiesbadener Kurtheater. Wiesbaden, 14. Jan. Ein sehr mäßig zu nennendes Schauspiel durch einge-

die Sozialdemokraten die Überweisung zur Berücksichtigung.

Berichterstatter Abg. Schwarz-Schweinfurt (Ztr.): Der Vorschlag der Kommission ist ein goldener Mittelweg. Wir müssen den Wünschen der Frauen etwas entgegenkommen.

Abg. Cohn-Nordhausen (Soz.): Der Kommissionsantrag ist ein Fortschritt; man wirft die Petitionen nicht mehr in den großen, sondern in den kleinen Papierkorb.

Abg. v. Gräfe (Kons.): Im Land steht man den Wünschen der Frauen skeptisch gegenüber. Selbst viele Arbeiter wollen von der Morgensonne des Frauenstimmrechts nichts wissen. Wir legen den Frauen offen und mutig: Wir sind gegen das Frauenstimmrecht! (Beifall rechts.)

Abg. Haas (fortsch. Vp.): Die fortschrittliche Volkspartei ist in der Frauenfrage nicht einheitlicher Meinung. Die ausgesprochenen Freunde des Frauenstimmrechts in meiner Partei werden für die Überweisung zur Berücksichtigung stimmen, die übrigen, die diese Frage zurzeit noch nicht für reif erachten, für den Antrag der Kommission. Ich selbst unterschreibe die Forderungen der Frauen durchaus.

Abg. Meyer-Serford (natl.): Wir sind in unserer überwiegenden Mehrheit für den Übergang zur Tagesordnung. Das Wahlrecht können wir den Frauen noch nicht geben.

Das Haus überweist die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme.

Der Kölner Verband der Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unkeuschheit veranlaßt, daß die postlagernden Sendungen immer die volle Adresse des Empfängers

tragen sollen.

Die Kommission beauftragt die Überweisung der Petition an die Regierung zur Kenntnisnahme.

Die Petition wird der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen.

Der Gastwirt U. in Burg bei Magdeburg beklagt sich darüber, daß über sein

Fokal der Willkürkontrollen

verhängt worden sei, weil er vor der Wahl eines konservativen Kandidaten gewarnt habe.

Abg. Thiele (Soz.): Hier handelt es sich wieder um eine Nachprobe des Militarismus, wie in Bayern.

Generalmajor Wild v. Hohenborn erklärt, daß der Vorkont schon seit Juli 1912 aufgehoben sei! Ein Vorkont werde nur verhängt, wenn von dem Besuche eines Fokals die militärische Disziplin schädigende Wirkungen befürchtet werden. Die politische Gesinnung des Wirtes ist uns gleichgültig. (Zuruf: „Na, na!“) Es wird auch kein Fokal verboten, nur weil der Wirt Sozialdemokrat ist.

Abg. Schupplin (Soz.): Wir werden bewellen, daß es in der Praxis ganz anders ist.

Ueber die Petition wird zur Tagesordnung übergegangen.

Einige Petitionen, die verschärfende, andere, die erleichternde Bestimmungen über das Wandergewerbe fordern, werden der Regierung als Material überwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr.

Tagesordnung: Petitionen.

Schluß 6 Uhr.

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 13. Januar.

Am Ministertisch: v. Bethmann Hollweg, Dr. Leube, v. Dallwitz, Hr. v. Breitenbach, v. Trott zu Solz, Hr. v. Schorlemer.

Der Präsident der vorigen Session Graf v. Schwerin-Schwig eröffnet die Sitzung um 10.15 Uhr.

Wahl des Präsidiums.

Auf Vorschlag des Abg. Behn. v. Zedlitz (freik.) erfolgt die Wahl durch Zunft.

Zum 1. Präsidenten wird Graf Schwerin-Schwig wiedergewählt.

Präsident Graf v. Schwerin: Ich stelle fest, daß ich durch Zunft wiedergewählt worden bin. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für das mir hier aufs Neue wieder bewiesene Vertrauen und ich verspreche, für die Zukunft alles zu tun, was in meinen schwachen Kräften steht, um die Geschäfte des Hauses zu fördern und unter allen Umständen die Würde unserer Verhandlungen zu wahren. (Beifall.)

Hohe Interne befiehlt zu haben, daß ich verdienstvolle Arbeit; und nicht minder verdienstvoll zu nennen sind die Leistungen der Darsteller: durch deren Anstrengung die geistige Reueit halbwegs genießbar wurde — zu einem wirklichen Genuß konnte „Ein kostbares Leben“ allerdings nicht erhoben werden. Nicht einmal durch die häufigen Zwischenaktzerzierungen, die Intermezzi, und auch nicht durch das sehr nette, die Bedeutung des Abends weit übertragende Spiel. Dieser Schwan in 3 Akten von Herrn v. d. Berg mit seiner allzuoft und ganz schablonenartig geschnittenen Handlung, dem das fröhliche „Schwan“-Prädikat nur sehr bedingungsweise zugehen kann. „Ein kostbares Leben“ weckt unzählige Erinnerungen an ähnliche Bühnenvorgänge, doch ohne irgend welches Interesse für sich selbst wahrzunehmen. Daß ein verdienstvoller Graf und Herrscher sich durch eine reiche Heirat rangieren will, daß er seine letzte Hoffnung „auf einen Gaul setzt“, daß er, immer noch „Kavalier auch im Dasein“, das hals gewonnene Rennen „aufgibt“, um den Preis einem noch ärger annehmungsgebrachten Freunde aufzugeben zu lassen. Alle diese „Tats“ für dramatischen Wettbewerb werden von Jedermann verwendet. Und auch der Stoff für den schmerzhaften Aufstieg, die grotesken Geschehnisse lüthlicher Bucherer, die den Herrn Grafen auf Schritt und Tritt verfolgen, um sein „kostbares Leben“ ... sich zu einem mächtigsten hohen Jankes weit zu „prolongieren“. Nun war, zum mindesten in der geistigen Aufmachung, der Einfall, mit dieser Premiere die Generalprobe zu verbinden, zum größten Gaudium aller aus Erlebnisse hinter den Kulissen Rangierenden. Und mit dieser Idee wurde „Ein kostbares Leben“ erst kostbar. Man ergötze sich, den Grafen von Roff, den Minister Peabody, die reiche Erbin Riff, nicht als Kostenträger, sondern nur in ihrer bürgerlichen Vernunftselbstheit auf der Bühne agieren zu sehen, und der Beifall nach den Intermezzi — für den Spielleiter Herrn Schwaner und den vorgehenden „Dichter“ Direktor — war der größte und höchste des ganzen Abends. Den im Schwan in den Hauptrollen Mitwirkenden aber hätten wir eine bessere Aufgabe gegönnt, ihr Licht glänzen zu lassen. Die Damen von der Frau. Wajzenegger, Krüger, die Herren Bronski, Marion, Pusch, Römer, Ehrlich, Vogel — sie alle glänzten, wie schon oben hervorgehoben, in gelungenen Leistungen. Nur „Ein kostbares Leben“ glänzte nicht.

Literatur.

Dr. Eduard Brodhans &. In hohem Greisenalter ist am Sonntag der Seniorchef der großen Verlagsfirma Dr. A. Brodhans in Leipzig, Dr. Eduard Brodhans, ge-

Ebenfalls auf Vorschlag des Herrn. v. Zedlitz werden die Abg. Dr. Porck (Ztr.) und Dr. v. Krause-Königsberg (natl.) zu Vizepräsidenten wiedergewählt. Sie nehmen die Wahl dankend an. — Dann folgt die Wahl des Schriftführers.

Erste Lesung des Etats.

Abg. Windler (Kons.): Ich beantrage aus unserer Staatsberatung die Besprechung der Verbesserung der Dienstentlohnungen von Beamtenklassen auszuheben, und zwar für diejenigen, für die uns ein besonderer Gesetzentwurf angekündigt ist. Es würde zweckmäßig sein, unsere jetzigen Beratungen nicht zu sehr mit diesen Besprechungen zu belasten, sondern sie bis zur Besprechung jenes Gesetzentwurfes zu verschieben.

Die Abg. Hr. v. Zedlitz (Kons.) und Dr. Schröder-Kassel (natl.) sind damit einverstanden.

Abg. Dr. Wiemer (fortsch. Vp.): Auch wir sind mit dem Vorschlage einverstanden, sehen aber dabei voraus, daß uns nicht verwehrt wird, in kurzen Worten wenigstens die Grundlinien der Auffassung der einzelnen Parteien darzulegen. (Widerpruch rechts und in der Mitte.)

Abg. Windler (Kons.): Mit tiefem Bedauern haben wir von den schweren Schäden vernommen, die durch elementare Ereignisse an der Ostküste hervorgerufen worden sind. Wir erwarten, daß die Regierung rasch und eilig hilft, daß das Haus will gern alles Notwendige bewilligen. (Zustimmung.) Mit den Ausführungen des Finanzministers über den Wehrbeitrag sind wir im allgemeinen einverstanden. Wir bitten aber darum, die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung wesentlich zu verlängern. Mit den Ausführungen des Finanzministers über die Besitzsteuer im Reichstag sind wir nicht einverstanden. Man hat hier eine Bahn beschritten, die zu einem verderblichen Ziele führen muß. Die direkten Steuern müssen dem Bundesrat vorbehalten bleiben. Notwendig ist auch noch eine bessere Perioration der Altpensionäre. Ferner bedarf die Landwirtschaft noch wie vor der größten Fürsorge der Regierung. Eine Arbeitslosenversicherung würde zu weit führen. Schließlich müssen wir mit Nachdruck eine endgültige Regelung der Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrer in den künftigen Provinzen verlangen. Jetzt werden die kleinen Gemeinden durch die Volksschulen viel mehr belastet, als die größeren. (Beifall rechts.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Auch ich halte, rein akademisch betrachtet, die Durchführung der Arbeitslosenversicherung in absehbarer Zeit für unmöglich. Der Redner hat jedoch meine ganze Stellung einer Kritik unterzogen. Gegen allgemein gehaltenen Vorwürfe, wie Passivität, lege ich Verwahrung ein. Daß die Vermögenszuwächse einer Frau ist, die von den einzelnen Staaten sehr schwer zu tragen ist, darüber herrscht wohl kein Zweifel. Die Frage ist nur, ob das Reich auf andere Weise seinen dringenden Geldbedarf decken konnte. Schon 1908 und 1909 glaubten die verbündeten Regierungen, die erforderlichen Mittel nicht lediglich aus direkten Steuern herausziehen zu können, sondern den Besitz treffen zu müssen, und zwar auf demselben Gebiete, das bereits 1906 bestritten war. Die von den verbündeten Regierungen vorgeschlagene Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Deszendenten fand keine Annahme im Reich. Ich habe immer diesen Wendepunkt der Finne für einen verhängnisvollen gehalten. (Sehr richtig! links.) An der Falsche kommen wir nicht vorbei, daß die Verrechnung der Erbschaftsteuer den Andrang auf Reichsbesitzer verhärtet und leider vielfach sehr erstickt hat. Auch die konservative Partei des Reichstages hat für den Antrag Passermann-Gräberer gestimmt. (Sehr richtig! links.) der eine allgemeine, den verschiedenen Besitzformen gerechte Besteuerung im Reich gefordert hat. Angesichts dieser Situation waren die verbündeten Regierungen, als die Wehrvorlage des Jahres 1913 mit ihrem enormen Geldbedarf kam, absolut gezwungen, in erster Linie den Besitz mit anzugreifen, da eine Reichsvermögens- oder Reichseinkommensteuer unmöglich war. Ich habe mir in den Jahren 1912 und 1913 die größte Mühe gegeben, die Parteien von dem Widerpruch gegen die Erbschaftsteuer abzubringen. Diese meine Bemühungen sind leider gescheitert; deshalb waren die verbündeten Regierungen gezwungen, einen Ausweg zu finden, und dieser Ausweg fand seinen Ausdruck in der Regierungsvorlage, die eine primäre Landesbesitzer und sekundär eine reine

horben. Er war der Enkel des genialen Begründers dieses weltbekannten Verlagsunternehmens und hat während seines langen, arbeitsreichen Lebens zusammen mit seinem Bruder Rudolf das groß angelegte Geschäft erweitert und ausgebaut. Das von ihm mit besonderer Vorliebe gepflegte „Konversations-Lexikon“ ist im deutschen Geistesleben ein bedeutender Kulturfaktor geworden und hat als Nachschlagewerk wesentlich zur Verbreitung einer allgemeinen Bildung beigetragen. Das Brodhans'sche Konversations-Lexikon wurde von seinem Großvater Friedrich Arnold begründet. Dieser kaufte im Jahre 1814 die 6 Jahre früher begonnene, aber vollendete „Börsche Enzyklopädie“ an, die durch ihn aber erst zu einem entwicklungsfähigen Werk wurde. Er vereinigte auch die von Erich v. Gruber 1818 ins Leben gerufene „Deutsche Enzyklopädie“, die allerdings nur rein wissenschaftlichen Zwecken gewidmet war, mit seinem Verlage. Die erste deutsche Enzyklopädie wurde 1778 von Adner und Noos begonnen und brachte es auf 23 Bände, blieb aber unvollendet. Erst Dr. A. Brodhans gelang das erste, alle Wissensgebiete umfassende Konversationslexikon, das später in drei Abteilungen erschien und bis 1900 gegen 200 Bände umfaßte. Dr. Eduard Brodhans, der selbst hervorragender Philosoph und Historiker gebildet war und mit den bedeutendsten Größen der deutschen Wissenschaft in regem Verkehr stand, hat dann dem Monumentalwerk den letzten Schluß gegeben. Er war unter anderem auch mit dem bedeutend älteren Schopenhauer befreundet und hat vor Jahren interessante Briefe aus diesem Verkehr veröffentlicht.

Kleine Mitteilungen.

„Hochgeboren“, der neue Schwan von Curt Kraak, hatte am Stadttheater in Straßburg einen durchschlagenden Erfolg. „Die Straßburger Rie“ schreibt in ihrem Bericht über die dortige Eröffnungsführung: „Curt Kraak, unter den neueren Schwanfischern unstreitig einer der erfolgreichsten, tritt uns in seinem neuen Schwan „Hochgeboren“ wieder als alleiniger Verfasser entgegen, und zeigt uns, daß er nicht der Mißhilfe anderer bedarf, um ein lohnendes Publikum mit seinen Schwänzen einen Abend hindurch auf das Angenehmste zu unterhalten.“ Der Bericht hebt im folgenden die vielen Vorzüge des neuen „Kraak“ hervor und stellt fest: Es war ein voller, ehrlich verdienter Erfolg; das Publikum unterhielt sich willig. — „Hochgeboren“ wird am Wiesbadener Festbeng-Theater am 31. Jan. zur Aufführung gelangen.

näht diese Ausbildung durch regelmäßige Sonntagsübungen; hierbei spielt das Wetter keine Rolle. Dilem wird lediglich durch geeignete Kleidung Rechnung getragen. Die Jugendlichen sollen ihren Körper abhärten und kühlen. Durch angestrengte Rückwärtsbewegung auf die Witterung würde dies nicht erreicht werden. Einem „Zwiel“ oder übermäßigen Anforderungen wird vorgebeugt durch rechtzeitige Anordnungen des auf dem Gebiet der Jugendpflege erfahrenen Übungsleiters, der durch einen praktischen Arzt und durch Mannschaften der Sanitätskolonne, die sich regelmäßig an den Geländebungen beteiligen, wesentlich beraten und unterstützt wird. Die bisher erzielten Erfolge ermuntern zu rastloser Weiterarbeit. So rücken denn auch am letzten Sonntag 78 Jünglings unter ihrem Führer aus. Ein Kriegsspiel im Gelände zwischen Auringen, Gelsch, Kurod verließ bestens. Hierbei wurden die beiden Vorkämpfer inbrüche vulkanischen Ursprungs besucht und an den Felsen konnten meterlange armstarke Eiszapfen bewundert werden. Das weite Feld war schneebedeckt, Straßen und Wege stark vereist und trotz des Frostes wanderte es sich herrlich in klarer, reiner Winterluft. Nach Schluss der Übung schlüpfen die Köpfe des Abends im stimmungsvollen Abendrot und die Berge des Taunus lagen bei hellem Vollmondlicht wie eine Märchenlandschaft vor den bewundernden Augen der Stadtjungen. Müdig ging es nun heimwärts und zwischen 7 und 8 Uhr abends zog Jugendzuchland frohgemut, mit klingendem Spiel in Wiesbaden ein.

Manfardendiebstahl. Die Manfarden des Hauses Merckstraße 16 wurden am Montagabend von einem Dieb heimlich gestohlen. Der Dieb, der die Türen aufschneidend mit Nachschlüssel oder Dietrich geöffnet und nach seiner „Arbeit“ wieder regelrecht verschlossen hat, hat zwei Manfarden, in denen Dienstmädchen ihre Schlafstätte haben, gründlich durchwühlt. Auch die Betten hat er nach den Schätzen ihrer Inhaberinnen durchsucht. In dem einen Kasten fand er 2 M., in anderen 3 M. Eine durch eine Schürze verdeckte Taschenuhr entging seinen Spähersicht. Man hat Verdacht auf zwei verschiedene Männer, die im Laufe des Tages sich bei Hausbesuchern erkundigt hatten, ob das Dachgeschoß bewohnt sei.

Zu dem Unfall eines Auto-Omnibusses am Samstag teilt uns die Wiesbadener Auto-Verkehrs-Gesellschaft mit, daß der Unfall durch Ausgleiten des einen Hinterrades entstanden ist. Das Rad geriet in einen ungefähr 15 Centimeter tiefen Graben. Da der schwere Wagen sich durch eigene Kraft nicht aus seiner Lage befreien konnte, wurde die Feuerwehr benachrichtigt, die mit 2 Pferden den Wagen wieder auf den Weg brachte. Beschädigt wurde der Wagen nicht.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Für das achte Jubiläumskonzert der Kurverwaltung am Freitag dieser Woche im Kurhaus ist anstelle der Krankheit am Erscheinen verhinderten Frau Pläckerin, d. H. die hiesige Hofopern- und Kammerlänglerin Frau Hermine Bosetti aus München gewonnen worden.

Im königlichen Theater geht heute im Ab. 8. Verbis große Oper „Alba“ mit Frä. Frid in der Titelrolle, und Frä. Haas sowie den Herren Bohnen, Eckard, Geisse-Winkel und Schubert in den Hauptrollen in Szene. Für morgen ist eine Wiederholung der so beifällig aufgenommenen Reueinführung der Straußschen Operette „Die Fledermaus“ festgesetzt worden, in der diesmal die Atele von Frau Hans-Böckel, der Orloffs von Frau Doppelbauer und der Eisenstein von Herrn Vichtenstein gefungen wird; die weitere Besetzung bleibt unverändert (Ab. 8). Am Samstag, 17. Januar, gastiert Frä. Charlotte Uhr vom Frankfurter Opernhaus als Orlavia in Richard Strauß' „Kosentwaller“. Die weiteren Hauptrollen sind mit den Damen Frid, Friedelbe und Haas sowie den Herren Bohnen, Geisse-Winkel, Vichtenstein, Eckard, Schubert und Rehschopf besetzt (Ab. 8). Am Sonntag, 18. Januar, gelangt Weber's „Oberon“ in der hiesigen Festspiel-Einrichtung im Ab. 8 zur Aufführung.

Konzert. Am Montag, 19. Januar, treten im Saal der Voge „Plato“ zwei Künstler auf, die auswärts sich bereits des allerbesten Namens erfreuen: Frau Anna Dese, Pieder- und Oratorien-Sängerin aus Berlin, und Paul Schramm, ein jüngerer Pianist, der aus einer guten Schule hoher pianistischer Kultur stammt.

Zwei Missionsvorträge von Pfarrer Pieber und Bedmann. Zugunsten des allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins, der in Japan und China arbeitet und in der Heimat wesentlich von den freier gestimmten Kreisen des Protestantismus getragen wird, hielten schon im vorigen Jahre die genannten Pfarrer zwei Vorträge über die Missions in Japan und China. In diesem Jahre wollen sie über Land und Leute in den beiden Ländern sprechen, und zwar Pfarrer Bedmann am Montag, 19. Jan., abends 8½ Uhr über Land und Leute in Japan und Pfarrer Pieber am Montag, 26. Jan., über Land und Leute in China. Die Vorträge finden im kleinen Saal der Lutherkirche statt. Sie werden durch besonders zusammengestellte Lichtbilder aus Japan und China erläutert. Der Eintritt kostet für beide Vorträge 1 M., für einen 75 Pf., für Konfirmanden und ältere Schüler 50 resp. 30 Pf.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden. Am 14. Januar, abends 7½ Uhr hält Dr. med. Mählschädt aus Leipzig im Saale der Turngesellschaft einen Vortrag über das Thema „Aus dem Wunderland der Dolomiten“ mit Lichtbildern. Dr. Mählschädt ist in Wiesbaden nicht unbekannt und bietet besonders in der Vorführung seiner Lichtbilder ganz hervorragendes, so daß dem Besucher des Vortrages einige genutzte Stunden in Aussicht stehen. Liebe und Gerechtigkeit in ihrer Bedeutung für Gesundheit, Lebensglück und Lebenskraft, so heißt das Thema, über welches Schriftsteller Emil Peters Berlin heute Mittwoch, abends 8½ Uhr, im großen Saale der „Wartburg“ auf Veranlassung des hiesigen Kneippvereins sprechen wird.

Im Edison-Theater spielt diese Woche das Meisterwerk der Filmmunst „Duo vado“.

Aus den Vororten.

Viebrich.

Kofaltermin. Gestern vormittag wurde hier in Anwesenheit des Untersuchungsrichters und des Staatsanwalts ein Kofaltermin im Untersuchungsverfahren gegen den Tagelöhner Schieber wegen Mordversuchs an seiner Frau abgehalten. Die Kommission stellte vor allen Dingen den Wasserstand zur Zeit der Tat fest. Es steht zu erwarten, daß die Anklage noch in der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommt.

Ganlabund. Die seit nunmehr 4 Jahren bestehende Kreisgruppe Viebrich des Gau-Bundes hielt am Montag Abend im Saale des „Schäfershofes“ eine öffentliche Versammlung ab, die der Kreisgruppenvorsitzende Kaufmann Marx präsidierte. Dr. Kassel-Frankfurt a. M. verbreitete sich über die in Hamburg veranstaltete Ganlabund des Gau-Bundes im November v. J., wobei besonders den sehr interessanten Vortrag Dr. Stresemanns

über das Arbeitswilligengesetz hervorhebend. Ueber das Handwerk steht und in Zukunft“ ließ sich darauf in etwa ständiges, leichtverdauliches Vortrag, Schreinermeister Antke-Gassel aus. Die Ruhezeiten vor 30-40 Jahren im Handwerk seien vorüber. Mehr denn je herrsche im Handwerk und Gewerbe die Kampfszeit, die alle Kräfte der Gewerbetreibenden erfordere. Nicht auf die Hilfe von oben, oben und unten müsse der Handwerker aber vertrauen, sondern auf die Selbsthilfe. Zusammenhalten bei Preisnotierungen, anständiger, sicherer Umgang mit den Kunden, Buchführung, Kassation, tüchtige Arbeitsleistung, Fleiß, richtiger Verkehr mit den kommunalen und staatlichen Behörden, rechte Ablehnung der Presse, richtige Organisation, ohne die heute keine großen Ziele erreicht werden können. — Der Dank der Versammlung zeigte sich in lebhaftem Beifall. Kaufmann Kruft, Gewerbevereinsvorsitzender Denker und Dachdeckermeister Böber beteiligten sich an der darauf einsetzenden Vespere.

Zwangsvorsteigerung. Bei der am Montag vor dem Amtsgericht in Wiesbaden stattgehabten Versteigerung eines Aders an der Platanenstraße, 13 ar 26 qm groß, Versteigerungspreis 3980 M., sowie eines Hofraums an der Waldstraße Nr. 94, 3 ar 96 qm Fläche, 1190 M. Versteigerungspreis, blieben Höchstbietende die Eheleute Bäckermeister Wilhelm Wegandt mit 2260 M. Vorgebot. Die Eheleute Fischer haben eine Hypothek auf den Grundstück in Höhe von 38456 M. Der Zuschlag wurde angesetzt.

Erbenheim.

Zwangsvorsteigerung. Vor dem Amtsgericht in Wiesbaden fand am Montag vormittag Termin an zur Versteigerung des Wohnhauses mit Hofraum und 2 Pferdehöfen, Frankfurtstraße 62. Die Tage des Gerichts beträgt 42000 M., diejenige der Steuerbehörde 41840 M. Das Höchstgebot mit 1586,64 M. legten die Eheleute Landwirt Wilhelm Giebertmann ein. Es blieben Hypotheken von insgesamt 51000 M. bestehen. Die Zuschlagsverteilung erfolgte im Termin.

Vierstadt.

Eine späte Weihnachtsfeier. Am Sonntag Abend hatte der katholische Männerverein im Saale „Zum Bären“ eine Weihnachtsfeier veranstaltet, die sich eines starken Besuches erfreute. Pfarrer Urbon hielt eine herzliche Ansprache. Der Gesangsverein Frohsinn von hier sowie ein Doppelquartett des Gesangsvereins Eintracht aus Koppenheim trugen mehrere prächtige Chöre vor. Zwei Weihnachtsstücke vermochten selbst harte Herzen in Rührung zu versetzen, während zwei Lustspiele für den nötigen Humor sorgten. Tombola und Tanz beendeten die Feier.

Privat-Krankenkasse. Im Gasthause „Zur Krone“ hielt die Privat-Krankenkasse eine recht gut besuchte Generalversammlung ab. Dem Vorstand gehörten an: Adolf Groß, erster Vorsitzender, Ludwig Wink, dessen Stellvertreter, und Ludwig Stern, Kassierer; außerdem sechs weitere Herren. Als Kassier wurden die beiden hiesigen Ärzte gewählt, außerdem Bahnarzt Moreau und Dentist Darowski, beide in Wiesbaden. Der neue Verein zählt 110 Mitglieder. Es ist in Aussicht genommen, den Wirkungskreis der Kasse, wenn ein Bedürfnis hierfür vorhanden ist, auch auf die Gemeinden Koppenheim, Jgstadt und Auringen auszuweiten. Personen über 60 Jahre können fürderhin keinerlei Aufnahme finden.

Rambach.

Ueber das Wehrtragsgesetz hielt am Montag Bürgermeister Morasch im „Taunus“ vor einer zahlreichen Versammlung einen Vortrag. Redner sprach über die Art der Veranlagung, die Grenze der Wehrtragspflicht, besprach eingehend die einzureichende Vermögenserklärung und führte zum Schluß einige praktische Beispiele vor.

Raffau und Nachbargebiete.

Zum Baternord im Goldenen Grund.

Zu dem am 5. d. M. gegen 10 Uhr abends verübten Mord in Eisenbach erfahren wir noch folgendes: Der getötete Landwirt Peter Sed IV. wird von Eisenbacher Bürgern als gewalttätiger und brutaler Mensch geschildert, der ganz besonders in betrunkenem Zustand sehr zu fürchten war, zumal er obenbrein, körperlich gut entwickelt, aber bedeutende Kräfte verfügte. Sein 23jähriger Sohn Peter, der Täter, ist von schmächtigem Körperbau und war seinem Vater in keinem Falle gewachsen. Dies dürfte an und für sich schon die von Sed jun. aufgestellte Behauptung, er habe gegen seinen Vater

in Notwehr

gehandelt, unterstützen. Des weiteren macht er aber auch geltend, daß sein Vater mit einem Messer auf ihn eingedrungen sei.

Das Messer scheint bei dem Getöteten schon früher einmal eine Rolle gespielt zu haben; hat er doch verschiedene Vorstrafen wegen Körperverletzung, u. a. eine dreimonatige Gefängnisstrafe erlitten wegen Verletzung seiner Schwiegermutter.

An dem in Frage stehenden Abend feierte Sed sen. schwer betrunken von Nieberleisters heim und brach, kaum zu Hause angelangt, einen gewaltigen Streit vom Saun. Die beiden jüngsten, acht- und dreizehnjährigen Kinder schickten darauf aus dem Haus und stießen weithin hörbares Geschrei aus. Sed sen. folgte ihnen und wollte sie wieder ins Haus treiben. Die Kinder liefen von selbst zurück und begaben sich in die Küche. Sed, der sie in der Stube wachte, bog sich dorthin und schaltete sie mit Frau und Sohn weiter, artete, wie Peter angibt, in Tätlichkeiten aus, worauf die vom Sohn abgegebenen und von Nachbarn gehörten Schüsse fielen. Nachdem der alte Sed die Schüsse erhalten hatte, stürzte er aus dem Hause, taumelte und brach vor dem Tore in seinem Blute zusammen. Er ist also nicht vom jungen Sed dorthin getragen worden. Nachbarn, die den Betroffenen aus dem Hause wanken sahen und nach seinem Zusammenbruch hörten, wußten nicht, ob dies eine Folge der Schüsse oder des genossenen Alkohols war. Der Sohn Peter traute sich, wie er angibt, nach der Tat nicht mehr vor das Haus.

? Eisenbach, 13. Jan. Zu dem Baternord wird nachträglich noch folgendes bekannt: Der der Erschießung des eigenen Vaters angeklagte Peter Sed ist das bedauernswerte Opfer eines sehr unglücklichen Familienverhältnisses geworden. Er entstammt einer jener Ehen, wie sie in begünstigten Kreisen, namentlich auf dem Lande, so häufig vorkommen, die zur Mehrung des Vermögens, besonders des Grundbesitzes, von den Eltern vorbereitet und zu welchen die Kinder oft mit den härtesten Mitteln gezwungen werden. Seine Eltern lebten untereinander in beständigem Streit. Sie sollen auch gerichtlich geschieden gewesen, dann aber wieder durch geistliche Vermittlung zusammengebracht worden sein. Bei den Austritten zwischen Vater und Mutter war der Sohn oft genötigt, zum Schutze der Mutter einzugreifen. Als nun am 5. Januar abends spät der Vater betrunken heimkehrte und eine heftige Auseinandersetzung zwischen Vater und Mutter entstand, wobei ersterer Miene machte, die Mutter zu erschlagen, nahm der Sohn ihm

den Revolver ab und richtete ihn in der Aufregung auf den eigenen Vater, wodurch das Unglück herbeigeführt wurde. Anhalt nun das Vorurteil so leicht vollständig zu meiden, suchten anfänglich Mutter und Sohn, es zu verheimlichen und auf einen Unglücksfall zurückzuführen.

Folgeschwere Explosion.

c. Böhmer, 13. Jan. Heute vormittag um 11½ Uhr ist hier ein Pulverturm in die Luft geflogen. Die Stätte des Unglücks liegt in Trümmern. Dabei wurden drei Fuhrleute, zwei Gebrüder Bracht aus Saar und einer namens Badwinkel aus Weimar getötet. Die Leichen sind nicht zu finden; wahrscheinlich sind sie zertrümmert worden. Auch die Pferde wurden getötet. Wahrscheinlich ist die Explosion bei der Pulverladung erfolgt. In der Luerenburger Straße enthielt eine Kanf; sämtliche Fenster wurden zertrümmert.

c. Böhmer, 13. Jan. Die Explosion im Sprengstofflager der Firma Grämer ist von außerordentlich verheerender Wirkung gewesen. Der Pulverturm befand sich inmitten eines Buchen- und Eichenwaldes in einem Berg eingegraben. An der betreffenden Stelle steht man jetzt nur noch ein etwa zehn Meter hohes breites Loch, das durch die Gewalt der Explosion ausgehoben worden ist. In weitem Umkreise sind die Bäume wie Streichhölzer gestutzt, die Dächer der Bauernhöfe und Wohnhäuser sind zum Teil abgedeckt und viele Fensterscheiben zertrümmert. Von den getöteten drei Leuten hatte man zuerst nicht die mindeste Spur gefunden. Wohl steht man hier und da auf dem Waldboden beruhte Leichen, an denen man aber nicht unterscheiden kann, ob es sich um menschliche oder tierische Leichen handelt oder um die Leichen der Opfer handelt. Die Kadaver der Pferde liegen zerstückelt auf der Unfallstelle. In der Nachbarschaft, etwa 50 bis 100 Meter von dem Explosionsherde entfernt, steht man vereinzelte schwere Baumwurzeln, die über den Wald hin auf das Feld abschleudert wurden und 30 bis 40 Zentimeter tief in den gefrorenen Lehmboden eingedrungen sind. Die beiden getöteten Bracht waren die Söhne eines Unternehmers, der schon seit vielen Jahren sich mit dem Transport von Sprengstoffen beschäftigt. Der alte Bracht ist dem Unfall entgangen, ebenso ein Knede, der kurz vorher mit seinem Fuhrwerk den Pulverhüpfen verlassen hatte. Es ist bei allem Unglück noch als ein Glück zu bezeichnen, daß das Sprengstofflager nicht seine normale Füllung hatte. Erst morgen sollte ein großer Transport Sprengstoff eingeliefert werden. Heute vormittag war man damit beschäftigt, eine Vorführung in kleinen Mengen vorzunehmen. Für gewöhnlich ist der Dynamitknoten zur Aufnahme von 25000 Kilogramm Dynamit eingerichtet. Heute befanden sich nur 100 Zentner darin. Man nimmt an, daß die Arbeiter, die mit dem Abladen einer großen Menge Sprengstoff beschäftigt waren, infolge der herrschenden Kälte eingefrorene Finger hatten und daß ihnen ein Paß Dynamit zu Boden fiel. Dieser Sprengstoff ist bekanntlich bei Kälte besonders explosionsgefährlich. Von dem Gelpaun, das den Sprengstoff herangebracht hatte, war an der Unfallstelle nichts mehr zu sehen. Das 200 Zentner schwere schwebende Tor des Schuppens und die Radreifen des Fuhrwerkes lagen wie Blechkreise zusammengeknallt 200 Meter weit von der Unfallstelle in den hart gefrorenen Lehmboden eingegraben. Ungefähr in gleicher Entfernung, in der Nähe einer Wirtschaft, fand man später einzelne Überreste der unglücklichen Menschenopfer, u. a. eine noch in einem Handschuh hängende Hand. Die Verletzungen, die das Explosionsunglück im weiten Umkreise des ganzen Bezirks angerichtet hat, sind größer als anfangs vermutet wurde, so daß sich der Schaden auf viele tausende von Mark belaufen dürfte. Von der Behörden wird bereits darüber beraten, in welcher Weise die Schadenersatzansprüche festgestellt werden sollen. Am Saun wurde die Detonation bis über Plankenstein hinaus heftig verspürt. Auch in Gattingen und den Abriken Orten des westlichen Ruhrbezirks wurde der Knall wahrgenommen. In Böhmer kürzten schwere Betondecken ein, viele Fenster gingen in Trümmer. Auch Personen erlitten Schaden. Wie von Augenzeugen weiter berichtet wird, war die Explosion von einer mächtigen Feuerfäule begleitet, der eine schwarze Wolke von Erde und Steinen folgte.

D. Raurod, 12. Jan. Konzerte. Am Sonntag veranstaltete der Männergesangs-Verein in Raurod ein Wohltätigkeits-Konzert, dessen Reinertrag dem hiesigen Diakonien-Verein überwiesen werden soll. Das Konzert wurde eröffnet durch eine Ansprache des Pfarrers Haupt, der den guten Zweck der Veranstaltung hervorhob und dem Männergesangsverein, seinem verdienstvollen Dirigenten und an alle Mitwirkende im voraus seinen Dank aussprach. — Von den Darbietungen des Vereins verdienen mit besonderem Lobe genannt zu werden „Des deutschen Seemanns Weihnachts“ mit Harmonium-Begleitung, „Unter dem Lindenbaum“ und „Ein Knecht's Berg am Rhein“, dessen treffliche Ausführung die großen Fortschritte, welche der Verein unter der zielbewußten Leitung seines jetzigen Dirigenten, Herrn Wilhelm Kneuer in Wiesbaden gemacht hat, abermals auf das Glänzendste in Erscheinung treten ließ. Einen Hauptanteil an dem Gelingen des Ganges durfte Fräulein Mathilde Geiger aus Darmstadt für sich in Anspruch nehmen. Sie ist eine ungemein sympathische Sängerin, deren große technische Fertigkeit in der schwierigen Vokallinie aus Laute, wie in mehreren kleineren Gesängen von Mählschädt, u. a. zu eindrucksvoller Geltung gelangte. Künstlerisch Meistbegabtes hat Herr Musiklehrer Hugo Kneuer aus Bruchsal mit seinen stimmungsvollen Klavier- und Harmonium-Vorträgen, die ebenso wie Art. Geiger's gesanglichen Darbietungen durch stimmungsvollen Beifall belohnt wurden. Zwei von hiesigen Damen und Herren mit bestem Gelingen zum Vortrag gebrachte Duette vervollständigten das Programm des Abends, dessen harmonischer Verlauf allen Teilnehmern überlänglich noch lange in schöner Erinnerung bleiben wird.

h. Gattenheim, 13. Jan. Plötzlich irrsinnig wurde gestern Abend gegen 7 Uhr auf der Eberbacher Chaussee eine Frau aus Oberlahnstein. Sie hatte ihren in der Landes-Heil- und Vencenanstalt untergebrachten geisteskranken Mann besucht und hatte den Weg nach Hause begonnen. Die Eberbacher Chaussee hinunter ging sie mit einigen Gattentheimer Leuten, als sie plötzlich irres Zeug zu reden begann. Man brachte sie auf das Postamt, wo sie die Beamten tödlich angriffen wollte. Der herbeigekommene Arzt konstatierte Geistesgekränktheit, worauf sie mit einem Wagen nach dem Eickberg gebracht wurde. Die Nachricht, daß ihr Mann ein unheilbares Weiden habe, betäubte die Frau vorher aufs tiefste, was auch die Ursache sein wird, daß sie selbst von plötzlicher Geistesgekränktheit befallen wurde.

+ Abnigheim, 12. Jan. Persönliches. Der seit dem 1. Januar v. J. bei der hiesigen Stadtverwaltung beschäftigte Hauptmann a. D. Joch ist zum Bürgermeister und Kurdirektor in Bad Grund im Hara gewählt worden. Er wird diese Stelle am 1. März antreten.

+ Niederreisberg, 12. Jan. Neuer Kriegerverein. Gestern nachmittag hat sich im Hotel „Deutscher Kaiser“ ein Krieger- und Militärverein gegründet, dem sofort 44 Mitglieder beitraten.

c. Höchst, 13. Jan. Eisenbahnunfall. Bei der Einfahrt des Zuges 580 von Frankfurt gestern abend um 5.47 Uhr erglückte der Arbeiter Schüttler aus Oberjochbach von hinter ihm stehenden Arbeitern einen Stoß und wurde vom Zug erfasst. Er fiel zwischen die Bahnsteigkante und den Zug und erlitt am Kopf einige Wunden.

8 Daintchen, 18. Jan. Der Tod im Sprengbruch. Heute morgen verunglückten durch einen Sprengschuß im Steinbruch zwischen Daintchen und Haffelbach die Arbeiter Philipp Kallier und Peter Pabst. Ersterer war sofort tot, letzterer ist schwer verwundet, doch bei Bewußtsein.

Strinzmargarethä, 12. Jan. **Konzert**. Nächsten Sonntag, 18. Jan., hält die **Gesangsvereinigung Strinzmargarethä** in dem Lokale des Herrn Hermann Herdling ihr dieswinterliches **Konzert** ab. Die Vereinigung verfügt über gute Kräfte. Es soll auch neben anderen guten Stücken das neueste Senationsstück „Der Fremdenlegionär“ zur Aufführung gebracht werden. Es dürfte sich für jeden empfehlen, der Vortheilung einmal beizuwohnen, um sich die Schrecknisse der Fremdenlegion richtig vor Augen führen zu lassen. Die erste Vorstellung findet am 18. d. M., mittags 2 Uhr, statt.

8 Eilenbach, 13. Jan. Von einem Baum erschlagen. Auf dem benachbarten Hof Hansen wurde gestern nachmittag einem 19 Jahren alten Knecht beim Ausgraben eines alten Birnbäumcs von dem durch den starken Wind vorzeitig zu Fall gebrachten Baume der Schädel zertrümmert. Der Unglückliche starb noch am selben Abend.

h. Vorch, 12. Jan. Seine goldene Hochzeit feierte gestern das Ehepaar Josef Beder und Frau geborene Kind. Nach der kirchlichen Einsegnung überreichte Bürgermeister Travers dem Jubelpaar die Geschenke des Kaiserpaars, 50 M. und ein goldenes Kreuz.

o. Bräunach, 13. Jan. Verschiedenes. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Turnverein im Gasthaus „Zum Rheinberg“ einen Lichtbilder Vortrag: „Eine Wanderung durch die schönsten deutschen Gauen, von den Alpen bis zum Meere“. Als Vortragender ist Redakteur Clar aus Kreuznach gewonnen worden. — Zur Herde des Kriegereidenkmal's find dem hiesigen Kriegerverein auf Antrag von der Militärverwaltung zwei alte Kanonen zum Preise von 50 M. überlassen worden.

3. Ems, 12. Jan. Personalien. Konzert. Auf Antrag des Konsistoriums beschlossen die Mitglieder der evangelischen Gemeindeorgane in einer gefrigen gemeinsamen Sitzung die dauernde Verbindung der beiden Organistenämter in der evangelischen Gemeinde mit zwei evangelischen Lehrern stellen im Kirchspiel Ems, und die Erhöhung der Organistenbesoldung vom 1. April 1914 ab von 200 auf 300 M. Dem Kantor wurde eine einmalige Gratifikation von 100 M. bewilligt. Hr. Metternich aus Johannisberg wurde mit der Vertretung eines erkrankten Lehrers an der oberen Volksschule hier beauftragt. — In einem gestern Abend vom Männergesangsverein Eintracht im Hotel „Schützenhof“ gegebenen, sehr stark besuchten Konzert traten Konzeptsmeister Wäsch vom Philharmonischen Orchester in Koblenz und Hr. F. Platt aus Frankfurt als Solisten auf und erzielten sehr regen Beifall. Der Verein selbst brachte u. a. auch die auf dem Limburger Gesangswettstreit vorgelegten Lieder, womit er den ersten Preis errungen hatte, zum Vortrag.

r. Limburg, 12. Jan. Beitzwiesel. Der bekannte, Alteste Gasthof unserer Stadt „Zum Schultes“ (erbaut 1502), geht von dem bisherigen Besitzer Eulian Konrad in den Besitz des Kellermeyers Karl Semmer, des bisherigen Restaurateurs im Evangelischen Gemeindehaus, für 65 000 Mark käuflich über.

m. Himbura, 13. Jan. Todesfall. Im Alter von 70 Jahren starb der Schuhmacher Heinrich Klärner, ein Veteran aus den Kriegen 1866, 1870/71. Der Verstorbene hatte für seine hervorragende Tapferkeit in der Schlacht bei Wörth das Eiserne Kreuz erhalten. Er hatte eine mehrköpfige französische Kavalleriepatrouille als Angehöriger des Regiments Nr. 80 (v. Werder) im Einzelkampfe vollständig abgeköpft.

4. Die, 12. Jan. Frühstück für arme Kinder. Vom Verein zur Gewährung von warmem Frühstück an bedürftige Volksschüler wurden im Winterhalbjahr 1912/13 1025 Schoppen Milch und 175 Broie verwandt. 25 Anaben und 25 Mädchen wurden auf diese Weise unterkütt. Auch in diesem Winter ist mit Eintritt der Kälte mit der Gewährung von warmem Frühstück begonnen worden.

— Vom Main, 12. Jan. Der Fuchs im Gänse-
stall. Eine seltene Ueberraschung erlebte der Landwirt L.
Rittenberger zu Eichenbühl in seiner Hofraute. Er
hörte frühmorgens von seinem Gänsestalle her das ängst-
liche Schreien der Kapitolwächterinnen, sodas er sich ver-
anlaßt sah, eiligst dorthin zu laufen. Er kam gerade dazu,
wie ein Fuchs, der durch ein Loch in der Wand in den
Stall eingedrungen war, eben die Letzte der vier Gänse
zu Tode würgte. Drei lagen bereits blutbespritzt leb-
los am Boden. Der Bauer verstopfte schnell die Öffnung
und holte einen benachbarten Jagdpächter herbei, der
Meister Retzke durch einen wohlgestellten Schuß am Boden
freetzte. Dazuvorher hatte das dreiste Raubthier am hellen
Tag ein Stück vom Hof weg geholt.

b. Kassel, 13. Jan. Lebensmüde. Der etwa 30-jährige August Kaufmann wurde gestern in seinem Garten vor dem Wiesbadener Thor erschoten aufgefunden.

— Bodeenheim, 12. Jan. Vergebliche Wahl. Bei der in den letzten Tagen hier abgehaltenen Wahl eines Vertrauensmannes für die Landwirthschaftskammer wurde der Weingutsbesitzer Major Liebrecht mit 16 Stimmen Mehrheit gewählt. Die Wahl mußte indes später kassiert werden, da der Gewählte nicht in der Wählerliste eingetragen war. Anstelle des Majors wurde sodann Gastwirt Nikolaus Liech gewählt.

T. Wingen, 18. Jan. Die Musikwahlben für die Ortskrankenkasse des Arcies Wingen ergaben 618 Stimmen für die christlich-nationale und 187 Stimmen für die sozialdemokratische Vorklassliste. Die christlich-nationale Liste stellt demnach 20 Vertreter und 29 Ersatzleute, und die sozialdemokratische 11 Ersatzleute und 11 Vertreter in den Ausschuss.

T. Ringen, 12. Jan. Durch den starken Frost der letzten Tage ist die Nahe zum großen Teil zugefroren. Nur in der Mitte ist eine schmale Rinne nicht von Eis bedeckt. In dieser Rinne führt die Nahe große Mengen Treibeis mit.

Spredlingen, 13. Jan. Bei der Gemeinderatswahl, die kassiert worden war und zum zweiten Male vorgenommen wurde, wurden sämtliche 5 sozialdemokratischen Kandidaten gewählt. Beim ersten Wahlgang waren vier Sozialdemokraten und 1 Bürgerlicher gewählt worden.

Gericht und Rechtsprechung.

Wegen Jagdvergehens und Hehlerei sind vom Landgericht Wiesbaden am 31. Mai eine Reihe von Personen zu Gefängnisstrafe verurteilt worden, darunter der Jünger M. zu 6 Monaten. Der Führer M. hatte wiederholt bemerkt, daß in der Gegend von Dohheim, Neuborn, dem Wilde durch Schlingen nachgestellt werde. Er kam im November 1912 mehrfach auf und sah mehrere der älteren Angelegten in verdächtiger Weise in der Gegend, wo Schlingen gestellt waren, herumspazierten. Eines Tages fand er auch eine Hirschkub verendet in einer Schlinge vor. Er ließ sie liegen und schritt später zur Hausdurchsuchung bei den Angelegten, bei denen dann auch Hirschfleisch vorgefunden wurde. Einen redlichen Erwerb konnten sie nicht nachweisen, außerdem machten sie die üblichen Verlegenheitsausflüchte. Das Jagdvergehen bezw. die Hehlerei ergaben deshalb nachgewiesen. Die Revision der Angelegten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Wiesbaden, 12. Jan. Die Köchin D. aus Nordheim hatte eines Tages bei einer Fahrt mit der Straßenbahn die Gefassttasche eines Schmieders gemacht. Dadurch wurde sie auch mit dessen Frau bekannt, und weil diese dann nicht nur in recht raffinierter Weise gegen sie respektive zu verfahren versuchte, sondern sie soll ihr auch mittels Nachschlüssels einen Geldbetrag von 80 M. entnommen haben. Sie offenbarte der Frau, daß ihr dann keineswegs sie allein im Dergegen trage, daß sie (die D.) aber ein Pulver besitze, mittels dessen sie ihre Rivalinnen leicht aus dem Felde schlagen könne. Dadurch scheint die Schmiedersfrau veranlaßt worden zu sein, ihr zweimal fünf Mark, einmal acht Mark und einmal zehn Mark auszugeben. Der letztere Versuch aber, weitere 9,50 Mark zu erlangen, schlug wohl um demwillen fehl, weil ihr Opfer dem Zaubermittel kein Zutrauen mehr schenkte. Die Verhandlung vor der Strafkammer ging hinter verschlossenen Thüren vor sich. Die Köchin wurde zu einem Monat Gefängnis und 40 M. Geldstrafe verurteilt.

Wegen Unterschlagung im Amte ist vom Schwurgericht Sießbad am 9. Okt. 1913 der frühere Briefträger M. a. 6 Monaten Gefängnis und Amtsunfähigkeit auf 3 Jahre verurteilt worden. Seine Revision, welche nur unbegründete prozeßuale Beschwerden enthielt, wurde vom Reichsgericht verworfen.

Wählung einer öffentlichen Urkunde. Wiesbaden. 1. Jan. Heute hatten sich die Geschworenen mit einem Falle von öffentlicher Urkundens falschung zu befassen. Angeklagt war die Ehefrau des Färbers M. in Camberg im goldenen Grund und deren 21jährige Tochter Auguste. Der Mann betreibt in Camberg eine Färberei. Ein Teil der Waren wird in dem dabel geführten Manufakturwarengeschäft vertrieben. Zu Beginn des Jahres 1913 beängstigten nun verschiedene Gläubiger die Eheleute M., daß sie in falsches Gewerbe gekommen waren. Einer der Gläubiger hatte auf einen vollstreckbaren Titel über 98 M. künden lassen. Kurz vor dem Versteigerungstermin am 1. April begab sich Frau M. mit einem Postquittungschein über 50 M. zu dem Gerichtsvollzieher, um die Versteigerung aufheben zu lassen. Tatsächlich waren an den Gläubiger aber nur 5 M. geschickt worden, nachträglich über die Postquittung auf 50 M. sichert worden. Am 18. Febr. war es ebenso. An diesem Tage wurden auf 60 M. gemacht. Das Urteil lautete gegen Frau M. auf 4 Monate Gefängnis. Die Tochter wurde freigesprochen.

Wiesbadener Sportzeitung.

Pferdesport.

☐ Nizza, 13. Jan. (Privattelegr.) Prix de la Méditerranée. 4000 Fr. 3000 Meter. 1. M. Weil-Bicards' Salaria (Sarkement), 2. Vané, 3. Grand Martin. Tot. 80:10. Pl. 26, 19:10. — Prix Masséna. 5000 Fr. 3400 Meter. 1. James Hennefing Le Mont St. Michel (H. Carter), 2. Oncle Pon, 3. Siva II. 5 liefen. Tot. 21:10. Pl. 15, 23:10. — Prix des Roies. 5000 Fr. 2800 Meter. 1. M. Weil-Bicards' Carbacane II (Powers), 2. Apollo, 3. Gendarme. 5 liefen. Tot. 20:10. Pl. 36, 18:10. — Prix des deux Wolfes. 4000 Fr. 3000 Meter. 1. E. Dugas' Le Potache (Dall), 2. Elegant Empire, 3. Préfidente. 8 liefen. Tot. 40:10. Pl. 23, 27:10.

Fußball, Hockey u. Athletik.

Fußball-Länderkampf Oesterreich-Italien 0:3. Die und in Privattelegramm aus Mailand meldet, ergab die dritte Begegnung am Sonntag zwischen den Oesterreichischen und den italienischen Repräsentativen nicht den allgemein erwarteten Sieg der Oesterreicher. Etwa 10 000 Zuschauer wohnten trotz kühlem, kaltem Wetter dem interessantesten Kampfe bei. Die Oesterreichische Mannschaft zeigte zwar eine nicht zu befreiende Ueberlegenheit, doch vermochten die Stürmer die gute italienische Verteidigung nicht zu durchbrechen. Verschiedene ausgezeichnete Schüsse der Italiener wurden von dem vorzüglichen gegnerischen Torwächter abgeblockt.

Wintersport

Die Skilanglaufmeisterschaft von Mitteldeutschland am den
hrenpreis des Großherzogs von Sachsen-Weimar wurde
et dem Winterisportverein in Jlimenau entschieden und
vom dem Norweger Bisk-Weberßen mit der Note 1 für
n gefundenen Sprung von 20 Metern gegen Jnd
nert-Jlimenau gewonnen. Der Norweger sicherte sich
urch einen Sprung von 19 Metern auch den Wanderpreis
n Stillgerbach im Springrennen. Der Langlauf fiel des
n besten Reiters wegen aus.

Automobil- u. Radsport.

Pariser Sechstagerennen. Das am Montag Abend um 1 Uhr begonnene Pariser Sechstagerennen vereint folgende zwanzig Mannschaften: Goulet-Grenda, Harriot, Vogler-Moran, Ritt-Lorenz, Goulier-Gomes, Dupré-Brocco, Poullain-Petit Breton, Perri-Crupelant, Berghot-Cas, Engel-Marcell Berthet, Oliveri-Lapize, Balson-Dermuy, van Geneer-Banhouwaert, Meurger-Thys, Harron-Rousseau, Birch-Cottrell, A. Germain-Leonhard, Andeveldt-Depauw, Jacquelin-Peul und Vader-Troustler. Deutschland ist also durch Vader und Ritt-Lorenz vertreten. Wenn auch die beiden besten Sechstagesfahrer Ritt und Lorenz bisher noch nie eine Mannschaft gebildet haben, so spricht man ihnen doch sowohl in deutschen wie auch in französischen Fachkreisen neben Goulet-Grenda und Harriot-Moor eine erste Siegeschance zu.

□ Paris, 14. Jan. (Telegr.) Der erste Tag des sechs-Tage-Rennens im Pariser Winter-Velodrom verlief ohne Zwischenfall verlaufen. Heute früh 3 Uhr hat die Siegergruppe 996 Km. und 625 Meter zurückgelegt und den

im Vorjahre aufgestellten Pariser Rekord um 5 Km. geschlagen. Die deutsche Mannschaft Hütt-Lorenz befindet sich in ausgezeichneten Verfassung und ist augenblicklich großer Favorit, zumal die Amerikaner Root-Clark aufgeben haben, da sie bei einem Vorstoß Liverny eine Runde verloren.

Luftschiffahrt.

Das Einjährige für Nationalflugschüler.

Iur erleichterten Prüfung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst werden jetzt auch solche jungen Leute zugelassen, die sich auf dem Gebiete des Flugwesens besonders auszeichnen und eine genaue Kenntnis der für die Luftfahrt erforderlichen Wissensgebiete besitzen. Als ausreichende Flugleistung wird die Erfüllung der Bedingungen für die Flugmeisterprüfung angesehen, bis zu der die Flugausbildung der Nationalflugschüler getrieben wird. Um ihnen nun noch die Möglichkeit zu geben, sich ohne besondere Kosten für den mündlichen Teil der Einjährigen-Prüfung vorzubereiten, hat die Verwaltung der National-Flugschule mit der Luftfahrerschule Berlin-Adlershof, die aus der Fluglehre unterführt wird, ein Abkommen getroffen, nach dem Nationalflugschüler an den dreimonatigen Sonderkursen der Schule teilnehmen können, ohne daß sie Schulgeld zu entrichten haben.

Letzte Drahtnachrichten.

Der König von Württemberg in Mentone.

Der König von Württemberg ist gestern nachmittag aus Stuttgart in Mentone in Begleitung der Freiherren von Soden und von Baus eingetroffen. Der König wurde bei seiner Ankunft im Namen der französischen Regierung von dem Präfekten des Departements begrüßt. Auch der deutsche Generalkonsul aus Nizza hatte sich auf dem Bahnhof eingefunden. Der König begab sich im Automobil nach Cap Martin, wo er sich etwa 5 Wochen aufhalten wird.

Explosionsunglück.

In Alt-Benates bei Königsgrätz explodierte eine von einem Schmiedemeister aufgefundenene Granate aus dem Jahre 1866. Die nahe dem Fundort gelegene Schmiede wurde zerstört und der 19jährige Sohn des Schmiedemeisters zerrissen.

Demission des rumänischen Kabinetts.

Aus Bukarest meldet der Draht: Ministerpräsident
Majorescu hat gestern abend dem König die Demission des
Kabinetts überreicht.

Ein Schiff in Not.

Wie aus St. John in Neu-Braunschweig (Kanada) gemeldet wird, ist der belgische Dampfer, der mit 150 Passagieren von den Antillen auslief, unterwegs auf ein Riff gestochen. Der Dampfer sandte nach allen Seiten dröhnende Telegramme, in denen er um Hilfe bittet, da seine Lage sehr gefährdet sei. Das letzte Telegramm besagt, daß der Kielraum des Schiffes voll Wasser gelaufen ist. Infolge des überaus heftigen Sturmes wird es den Hilfsbringenden Schiffen schwer möglich sein, sich dem Dampfer zu nähern.

Wetterbericht.

Niederschlag
gestern

15 ° Celsius
Fahrenheit

Windrichtung
Windstärke

E. Knaus & Co.

jetzt Langgasse 31 u. Taubstr. 16
Spezial-Institut f. Optik

 Es wird ~~gebeten~~, Briefe nur an die Redaktion,
nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Eine bewährte Methode zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle. In der rauhen Jahreszeit ist die Gefahr der Erstältung und Aufnahmefähigkeit für die Bakterien der sogenannten Erstältungskrankheiten am größten. Infektionskrankheiten, wie Diphtherie, Scharlach, Typhus und andere, werden bekanntlich dadurch hervorgerufen, daß die Keime mit der Atemluft, durch die Nahrung oder Gänge in die Mundhöhle gelangen. Als Schutz vor Aufsteckung bewähren sich die Formamin-Tabletten der Firma Bauer u. Cie., Berlin. Sie machen beim Aufsaugen im Munde den Speichel zum Desinfektionsmittel, das in alle Wäldchen der Schleimhäute eindringt und die dortigen gefährlichen Krankheitserreger vernichtet. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt.

Der Giftmordprozeß Hopf.

2. Verhandlungstag.

(Dienstag, 13. Januar.)

In der heutigen Verhandlung gegen den Beichtlehrer Hopf wird als erster Zeuge Kriminalinspektor v. Salomon vernommen, der die ersten Vernehmungen gegen Hopf geleitet hat. Er bekundet, daß bei der Staatsanwaltschaft in Frankfurt von dem Vater der dritten Frau des Hopf eine Anzeige eingelaufen sei, nach der der Angeklagte danach trachte, seine Frau zu vergiften. Die ganze Affäre ist dadurch ins Rollen gekommen. Es wurde von uns überlegt, wie am zweckmäßigsten vorzugehen sei. Die Frau des Hopf lag krank im Krankenhaus und wir wollten feststellen, ob Hopf versuchen würde, bei seinen Besuchen Gift in die Speisen seiner Frau zu bringen. Das gelang uns nicht. Die Frau wurde dann als geheilt entlassen. Sie kehrte nicht in die Wohnung ihres Gatten zurück, damit sie nicht einem neuen Vergiftungsversuche zum Opfer falle. Die Ärzte erklärten, es sei wohl möglich, daß die Krankheitserscheinungen der Frau Hopf durch Vergiftung hervorgerufen seien. Es wurde die Vermutung geäußert, daß Hopf Gift bei sich führe und deshalb beschloßen wir, ihn ganz plötzlich und auf der Straße festzunehmen. Nach der Verhaftung wurde tatsächlich in Flaschen Gift bei ihm vorgefunden und bei der Vernehmung sagte mir Hopf, daß er Kyanid genommen hätte, wenn die Verhaftung nicht so schnell vor sich gegangen wäre. Bei der Hausdurchsuchung wurden mehrere Flaschen mit Gift und ein Roman vorgefunden, in welchem ein Giftmordverbrechen genau beschrieben wurde; auch iadistische Gegenstände wurden in der Wohnung gefunden. Nach der Hausdurchsuchung wurde Hopf wieder vernommen; ich habe ihn aber über das Ergebnis noch im Unklaren gelassen. Ich wollte zunächst seine wirtschaftlichen Verhältnisse feststellen. Hopf lebte danach in den schwierigsten Vermögensverhältnissen. Er hatte keine regelmäßigen Einkünfte. Es war für mich deshalb sehr verdächtig, daß er seine Frau mit einer hohen Summe in die Lebensversicherung eingekauft hatte. Als ich ihm das vorhielt, wurde er unruhig und sagte: „Sie halten mich wohl für einen Verbrecher.“ Ich sagte ihm auf den Kopf zu, daß ich ihn allerdings für einen Verbrecher halte und daß er die Lebensversicherung nur genommen hat, um seine Frau heilfroh zu schaffen und dann die Summe zu erheben. Hopf hat zugegeben, er habe schon vor der Hochzeit den Plan gefaßt, seine Frau hoch zu versichern und dann durch Gift zu töten. Er habe der Frau Digitalis und im Februar auch Arsen gegeben. Von den Bazillen wußte man damals noch nichts. Jemand eine Leberumstellung habe nicht statgefunden, der Zeuge hat auch den Angeklagten nicht im Zweifel gelassen, unter welchem Verdacht er steht. Hopf erkundigte sich genau, welche Strafe ihn treffen könne, und der Zeuge sagte, auf Giftmord stehe Todesstrafe, aber ein offenes Geständnis könne bewirken, daß er begnadigt werde. — Vorl.: Nun, Hopf, ist das richtig, was der Zeuge sagt? — Angekl.: Im Großen und Ganzen ja. Aber — — — Vorl.: Aber jetzt widerrufen Sie Ihr Geständnis. — Angekl.: Ich widerrufe nichts, aber — — — Vorl.: Wollen Sie nicht Ihr Gewissen erleichtern? Sie haben der Frau Arsenik gegeben, um die Versicherungssumme zu bekommen. — Angekl.: Nein. — Vorl.: Welchen anderen Grund haben Sie dann gehabt? — Angekl.: Darüber kann ich keine Aussage machen.

Zeuge v. Salomon: Es ergab sich nur ein kleiner Widerspruch. Er hatte erst gesagt, schon vor der Hochzeit habe er den Plan gefaßt; dann sagte er, der Plan, sie zu vergiften und dann zu töten, sei ihm erst nachher gekommen. Als das im Protokoll geändert wurde, sagte Hopf: So stimmt's. — Auf den Polizeibeamten folgen

Die beiden Untersuchungsrichter

Landrichter Dr. Muhl und Landgerichtsrat Göring. Es schien ihnen wiederholt, daß Hopf geneigt sei, alles einzugehen, aber es kam nicht dazu. Als ihm Landrichter Muhl sagte, in der Leiche seines Kindes sei Arsen gefunden worden, sagte er: Das kann doch nicht möglich sein. Das muß irgend ein anderer getan haben, um mich zu schikallisieren. Mit der Aussage, er habe der Leiche des Kindes Arsen eingeblasen, kam er erst viel später. Von seiner ersten Frau behauptete Hopf, sie sei an einem Magen- oder Nierenleiden gestorben. Als dieser Fall mit ihm vom Untersuchungsrichter besprochen wurde, wollte er sich erst mit seinem Verteidiger besprechen und sagte im nächsten Verhör, der Verteidiger habe gemeint, die Geschworenen würden ihn doch schuldig sprechen.

Verteidiger Dr. Einzheimer klärt die Aeußerung dahin auf, daß er dem Hopf gesagt habe: „Wenn Sie der Frau Arsen gegeben haben, dann hindert das, was Sie von dem Magenleiden sagen, die Beurteilung nicht.“

Dem Landgerichtsrat Göring sagte Hopf bei seiner Vernehmung: Ich will heute noch kein Geständnis ablegen.“ Als man ihm mitteilte, auch in der Leiche seiner Mutter sei Arsen gefunden worden, sagte er zunächst, das könne er sich nicht erklären. Mit der Erklärung von den Arsenvergiftungen in die Leichen der beiden Kinder kam er erst später. Auf die Frage, warum er das nicht gleich erklärt habe, sagte er, er habe bereits seit Wochen die Absicht gehabt, es zu sagen, habe aber immer nicht gewußt, ob er es sagen solle. Die Erklärung, seine erste Frau habe sich zwei Schächte u. Schönheitspflaster kommen lassen, machte er erst am 15. September, nachdem er seit dem 15. April in Untersuchungshaft lag und dutzende Male vernommen worden war, in einer Eingabe an das Gericht. Dem Untersuchungsrichter habe er davon kein Wort gesagt.

Der bei den Alzheimersche Beschäftigte Herr Philipp Dürr hat sich infolge der Rettungsmittelungen über die verschiedenen Giftmordfälle als Zeuge gemeldet. Er kann einiges über den am 19. Februar 1895 erfolgten

Tod von Hopfs Vater

bekunden. Frau Hopf erzählte ihm, ihr Mann habe plötzlich Erbrechen und Durchfall bekommen und sei dann kurz darauf gestorben. Er habe der Frau geraten, sie solle die Leiche festhalten lassen, sie habe ihm dann erzählt, die Leiche sei von dem (unwillingen verstorbenen) Dr. Weil sezert worden, dieser habe aber nichts gefunden. Später habe ihm Dr. Weil gesagt, er habe die Leiche gar nicht sezert. Das sei ihm verdächtig vorgekommen. — Vert. Dr. Einzheimer: Sie haben sich selbst als Zeuge gemeldet. Sie hatten wohl die alte Frau im Verdacht, daß sie ihren Mann vergiftet habe. — Zeuge: Es fiel mir auf, daß der Mann sein Bett selbst machen mußte. — Vert. Dr. Einzheimer: Sie haben angenommen, daß die alten Leute nicht gut zusammen lebten. Es sind aber Zeugen da, die das Gegenteil bekunden.

Nach der Vernehmung dieses Zeugen wird wiederum die Öffentlichkeit — auch für die Presse — ausgeschlossen.

Es handelt sich, wie es scheint, bei den nächsten Zeugen um den Tod von Hopfs unehelichem Kinde. Als Hopf 1894 in Wörsdorf bei Idstein das Futtermittelgeschäft anting — er war damals noch ledig —, fing er auch ein Verhältnis mit seiner damaligen Haushälterin Elise A. an. Die Beziehung entsprang am 16. April 1895 ein Knabe Karl, der nach Jahresfrist starb und dessen Leiche ebenfalls Spuren von Arsen aufwies.

Gegen 12 Uhr tritt eine halbstündige Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird der

Tod der ersten Frau

erörtert. Hopf hatte sich am 31. Juli 1899 mit Josefina Henkel verheiratet und diese starb am 28. November 1902. Ihre Stiefmutter, Witwe Henkel, bekundet, die Verhältnisse seien nicht günstig gewesen, die Schwiegereltern mußten oft mit Geld ausbesseln. Nach dem Tode seiner Frau war er dem Schwiegervater 1800 Mark schuldig. Hopf hatte ein besonderes Zimmer mit einem Schrank, den die Mutter für einen Arzneischrank hielt. Sie und die Tochter wußten nichts davon, daß Hopf die Lebensversicherung abgeschlossen hatte. Ihre Tochter habe eine robuste Gesundheit gehabt, aber am 7. Oktober wurde sie krank und starb am 28. November. Die Mutter wußte, daß sie in ein Krankenhaus käme, aber Hopf lebte das ab. Er verpflegte die Frau selbst, und die Mutter sah einmal, wie er ein Fläschchen aus dem Bett stellte.

Vorl.: Hat Ihre Tochter Schönheitsspielen genommen? — Zeugin: Nein, Gott bewahre. Ganz sicher nicht. Sie hat kein derartiges Mittel benutzt; nicht die Seife. Das hat sie gar nicht nötig gehabt. — Vorl.: Hat sie viel leicht Arsenitropfen genommen? — Zeugin: Die wird er ihr gegeben haben. — Vorl.: Nun, Hopf, was sagen Sie dazu? — Angekl.: Ich muß bei meiner Erklärung bleiben. — Vorl.: Hat Ihre Tochter mit Ihnen über ihre Krankheit gesprochen? — Zeugin: Sie hat gemeint, sie hätte sich an Zweifelsdosen verbrochen, und sagte auch, bei der Hochzeit hätte es Eis gegeben. Eine Nachbarin in Niederhöchstadt, Frau Grill, bekundet ebenfalls, daß Frau Hopf früher gesund und lebensfähig war. Hopf habe ihr einmal Griesbrei gegeben und danach habe die Frau Schmerzen bekommen. Eine andere Nachbarin, Frau Wolf, hat bei einem Besuche gesehen, daß Hopf Arsenik für die Frau in einem kleinen Gläschen aus seinem Laboratorium gebracht hat. Die Witwe Haber bekundet, die Frau habe Erbrechen und Durchfall gehabt und man habe schon damals gemunkelt, mit dem Tode der Frau sei es nicht ganz richtig. Als dann die zweite Frau erkrankte, hielt es allgemein, es seien dieselben Erscheinungen gewesen, wie bei der ersten Frau. — Der Zeuge und Sachverständige Dr. Müller lernte Hopf bei seiner Mutter kennen. Hopf konsultierte dann den Arzt oft wegen eines Unfalls, der allerdings nicht ganz klar war und verschiedenartig in die Erscheinung trat. Hopf bekam schließlich ein Gutachten zur Erlangung einer Unfallrente. Die Frau, die der Zeuge in Niederhöchstadt kennen lernte und wegen eines Magenlei-

Gifte und Medikamente aus der Sammlung Hopfs,

lodaß Hopf — wie sich der Vorstehende ausdrückte — so quack bei der Krankheitsbehandlung den Apotheker spielte. Der Zeuge erklärt weiter, daß er Hopf stets für einen ehrlichen Menschen gehalten habe. Die Sachverständigen richteten hierauf noch verschiedene Fragen an den Zeugen über das Ergebnis der Sektion. Der Zeuge gibt aus seinen Aufzeichnungen weiter an, daß die Frau im Oktober 1902 etwas abgemagert sei, das Gesicht sei blaß und bleichsüchtig gewesen. Daß das Magenleiden eine Folge von Arsenitropfen sein könnte, hat der Zeuge nicht angenommen.

Der Zeuge Spengler-Frankfurt hat Hopf im Jahre 1898/99 kennen gelernt durch seinen Hundeport. Er hat Hopf viel Geld geliehen, ca. 2000 Mark, das dieser anschließend zur Fütterung eines Hundes verwendet wollte. Die Frau Hopfs machte auf den Zeugen das erste Mal einen sehr günstigen Eindruck, das zweite Mal schien sie ihm aber sehr bedrückt, das dritte Mal — wie er sagt — so etwas „innerlich durcheinander“ ist. Der Zeuge bekundet ferner die wichtige Tatsache, daß ihm Hopf einmal gesagt habe: „Brauchen Sie einmal ein“

Gift, das man bei Menschen im Körper nicht merkt, kommen Sie nur zu mir. Dieses Geplänkel fiel dem Zeugen wieder ein, als er zum zweiten Male die bedrückte Frau erblickte. Der Angeklagte gibt zu, daß er das viel leicht gesagt habe, aber er wisse es doch genau, daß es solche Gifte nicht gebe, die im Körper keine Wirkung hinterlassen. Es werden nunmehr

Die Eltern der zweiten Frau

vernommen. Der Vater, Profurist Johann Schneider, hat das Recht auf Verweigerung der Aussagen durch die rechtskräftige Ehescheidung verloren. Der Zeuge erzählt zunächst, wie er im Jahre 1903 Hopf kennen lernte, der sich um seine Tochter bewarb. Die Tochter war damals 21 Jahre alt. Da die über Hopf eingezogene Auskunft nicht gerade ungünstig war, hatte Schneider seine Bedenken, in die Heirat einzuwilligen. Vor der Hochzeit indeffen gab es noch mancherlei Zwischenfälle, lodaß die Eltern der Tochter sechs Wochen vor der Hochzeit nahelegten, das Verlöbniß zu lösen. Hopf aber, der davon erfuhr, sprach der Braut gegenüber Drohungen aus, daß er, wenn die Heirat verweigert würde, etwas unternommen würde, was ihn in ganz Frankfurt berühmt mache. Im Jahre 1905 (18. April) erfuhr die Eltern von der Lebensversicherung Hopfs, wußten aber nicht, daß es sich um eine gegenseitige Versicherung handelte. Die Tochter war immer ferngeblieben; später erst im Frühjahr 1905, erkrankte die Frau in Darmstadt, wo sie zu Besuch war, zum ersten Male. Die Krankheit zeigte sich in starkem Erbrechen. Zu ihrer Genesung ging die Frau nach Schlangenbad, wo sie sich auch wieder erholte. Früher hat ihr außer den Kinderkrankheiten nichts gefehlt. In jener Zeit herrschte zwischen Hopf und den Schwiegereltern allerdings nicht das beste Verhältnis. Das Kind, das dieser Ehe entsprang, war anfangs gesund, erkrankte aber nach fünf Wochen an Krämpfen und Durchfall, lodaß sich Hopf zu der Bemerkung veranlaßt sah, „das Kind kommt nicht mehr davon!“

Mit 6 Wochen starb das Kind.

Die Leiche wies schwarze und rote Flecken auf. Bald darauf erkrankte auch die Tochter — also die Mutter des Kindes — wieder sehr schwer, lodaß die Mutter sie zu sich nach Frankfurt nahm, um sie zu pflegen. Hopf gab seine Einwilligung unter der Bedingung, daß der inzwischen nach Frankfurt verzogene Dr. Portmann sie behandle. Die Tochter erholte sich dann auch unter der Pflege der Mutter, Hopf hielt es aber nicht für nötig, seine schwer kranke Frau einmal zu besuchen. 3-4 Wochen war die Frau dann in Niederhöchstadt gesund, bis sie erkrankte. Das Krankheitsbild war immer dasselbe. Die Eltern erhielten schon damals verdächtige Briefe, daß Hopf seine erste Frau vergiftet habe. Die Eltern sagten Hopf auf den Kopf zu, daß er seiner Frau Gift gegeben habe und daß sehr schwere Gerüchte über ihn umliefen. Da aber geriet er in Aufregung, verlangte die Namen der „Verleumdern“ zu wissen, um sie sämtlich zu verklagen. Die Eltern nahmen die Tochter abermals zu sich, und Dr. Portmann gab ihnen den Rat, die Tochter nicht mehr zu Hopf zu lassen; auch die damals im Hause Hopfs bediente Frau Wolf schrieb den Eltern, daß Hopf seiner Frau nach dem Leben trachte. Die Tochter, die wieder erkrankte, litt übermals an Erbrechen. Der Verdacht des Giftmords an der ersten Frau tauchte im Zusammenhang mit der Erkrankung auf. Das beantragte Verfahren wurde von der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden eingestellt. Seiner zweiten Frau gegenüber hat Hopf abgetreten, seine erste Frau verurteilt zu haben. — Die Mutter der zweiten Frau, Elise Schneider-Frankfurt, sagt aus, daß ihre Tochter immer gesund gewesen und ein hübsches, blühendes Mädchen gewesen sei. Erst nach der Verheiratung sei sie krank geworden. Als die Frau erkrankte, meinte Hopf, das käme davon, daß sie im „Krokodil“ verdorbenes Hirn gegessen habe. Die Frau erwiderte im Beisein ihrer Mutter: „Du weißt recht gut, daß ich von dem Hirn nichts gegessen habe.“ Bei einem Gespräch mit der Mutter des Hopf sagte diese: Wenn Ihnen jemand krank wird, tun Sie sie sofort von Niederhöchstadt nach Frankfurt. Wenn die Wölske (Hopfs erste Frau) nach Frankfurt gekommen wäre, täte sie heute noch leben. Bei Tisch legte Hopf einmal ein Reagensgläschen herum und sagte, es wären Tuberkelbazillen darin.

Vorl.: Wie verhält es sich damit, Angeklagter?

Angekl.: Es waren Geflügel-Tuberkelbazillen auf festem Nährboden.

Vorl.: Hat Ihre Tochter jemals eine Arsenkur durchgemacht? Der Angeklagte behauptet das.

Zeugin: Niemals. Von einer Arsenkur wäre sie ja auch stärker geworden, statt dessen wurde sie immer magerer.

Von dem Kinde ihrer Tochter erzählt Frau Schneider, die Schwangerschaft sei sehr schwer, aber das Kind bei der Geburt gesund gewesen. Als es zu kränkeln anfang, brachte Hopf ein

Fläschchen mit einer hellgelben Flüssigkeit und sagte: Gib davon dem Kinde, das wird ihm helfen, das hat auch meinem Vater geholfen. Vorl.: Hat Ihnen Ihre Tochter erzählt, daß ihr Mann dem Kinde, als es tot war, Einsprichungen gemacht hat? Zeugin: Nein; mein Tochter hatte die Heberzeugung, daß sie und das Kind vergiftet worden seien. Vorl.: Nun, Hopf, halten Sie die Behauptung jetzt noch aufrecht, daß Sie den beiden Kindern Arsenvergiftungen gemacht haben? Angekl.: Ja, das halte ich jetzt noch aufrecht. Vorl.: Der Mutter des unehelichen Kindes, die jetzt noch lebt, haben Sie nichts von den Einsprichungen gesagt, aber der zweiten Frau, die tot ist, wollen Sie davon erzählt haben? Der Angeklagte schweigt. Vorl.: Sie haben uns auch gesagt, Sie hätten die Hopf von 6000 Mark im Juli 1906 deshalb aufgenommen, weil Sie ein Grundstück erworben hätten. Hier liegen die Grundstücksakten, und daraus geht hervor, daß das fragliche Grundstück mehrere Jahre früher erworben wurde.

Um 14 Uhr wird die weitere Verhandlung auf Mittwoch vertagt.



Karl Hopf

dens behandelte, schilberte er als eine vollkommen gesunde und blühende Frau. Der Zeuge untersuchte Hopf sowohl wie seine Frau zum Zwecke der Aufnahme in die Lebensversicherung und stellte fest, daß die Frau damals

nach vollkommen gesund

war. Außer einem leichten Darmkatarrh ist die Frau wahrlich nicht krank gewesen. Die Frau hatte damals ein Gewicht von 65 Kilo, Brustumfang und Arterien ließen auf eine robuste Gesundheit schließen. Das Gutachten für die Lebensversicherung war sehr sorgfältig ausgearbeitet, alle 20 Fragen waren von Hopf ausnahmslos mit nein beantwortet. Mithin erhielt der Zeuge Kunde von dem Tode der Frau, acht Wochen, nachdem er der Versicherungsgesellschaft „Alfas“ die Aufnahme der vollständig gesunden Frau empfohlen hatte. Der Zeuge benachrichtigte die Gesellschaft von seinem Verdacht, da ihm als Vertrauensarzt der ganze Fall sehr peinlich war.

Zeuge Dr. Portmann kam 1901 nach Klein-Schalbach als Arzt, seine Praxis dehnte sich aber bald auch auf Niederhöchstadt aus. Dr. Portmann hat sowohl die erste wie die zweite Frau Hopfs behandelt. Die erste Frau schildert der Zeuge als eine lebenswürdige, brave Frau, und er hatte den Eindruck, daß die Ehe sehr glücklich war, obwohl ihm erzählt worden war, daß Hopf oft sehr freischützig gewesen sei. Die Frau aber hatte sich seinen Alkisen, in sie wußte sogar in seinem Laboratorium genau Bescheid. Das Dienstmädchen Hopfs erkrankte 1902 an einem Magen- und Darmkatarrh und so kam der Zeuge wieder in Hopfs Haus. Der Zeuge behauptet dann Frau Hopf fast täglich, bis sie am 28. Oktober 1902 unter Erbrechen und Durchfall erkrankte. Das Krankheitsbild schwankte, aber die Frau hielt fast seine Nahrung bei sich und war durch lange Krankheit sehr heruntergekommen. Nach kurzer Erholung kehrte am 7. November 1902 wieder Erbrechen und Durchfall ein. Die Krankheit nahm von diesem Tage an Randa zu, so daß der Zeuge oftmals nachts erscheinen mußte und den Tag über mehrmals sich einfand. Einen richtigen Grund konnte der Zeuge für die Erkrankung nicht finden, man nahm an, daß es sich um einen hochstehenden Darmkatarrh handle, vielleich auch um eine Geschwulst in der Magenwand. Frau Hopf verlor bisweilen schon vor Schwäche das Bewußtsein und konnte nichts an Nahrung mehr bei sich behalten, so daß sich der Zeuge entschloß, eine Magenpflasterung mit tolsaurer Magnesia vorzunehmen. Aber die Frau verlor wieder in Bewußtlosigkeit, bis sie am 28. November 1902, morgens 8 Uhr, verstarb. Der Zeuge hat Hopf dann gesehen, ihm (dem Zeugen), weil das Krankheitsbild nicht feinkundig, eine Sektion zu gestatten. Verdacht auf eine strafbare Handlung hatte der Zeuge damals noch nicht. Hopf gestattete die Sektion der Leiche im Sarge in Gegenwart Hopfs. Der Zeuge äußert sich dann über das Ergebnis der Sektion. Er fand am 30. November 1902 in der Leiche ein erhebliches Geschwür und vernähte die Wunde dann wieder, da die Zeit zu weiteren Untersuchungen zu kurz war. Der Zeuge hat der Verstorbenen wiederholt Arzeneien gegeben, darunter Morphin und tolsaurer Magnesia. Hopf zeigte dem Arzt auch sein Laboratorium und selbst die Tuberkelkulturen und andere Nachforschungen von verschiedenen Mikroorganismen. Der Zeuge erzählt dann ferner von den mannigfachen Alkisen, die er im Schrank Hopfs erblickte, er hatte dabei aber keine Bedenken, da er wußte, daß Hopf mit den Sachen umzugehen verstand. Der Zeuge verwendete sogar

„Mag auch die Liebe weinen.“

Roman von Fr. Lehne.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was werden würde, wollte er erst dann überlegen, wenn er ihre Familie gesehen und erfahren, was ihr Vater gewesen. Er hatte Vori noch nicht danach gefragt; mit ihrem Bruder würde er noch alles sprechen und danach seine Pläne richten.“

„Da sind wir — sieh, Rüdiger,“ jubelte das junge Mädchen und deutete auf das niedrige weinmümpfene Haus aus roten Backsteinen, das jetzt vor ihnen aus dem Waldesgrün aufstieg.

Der Wagen hielt; sie stiegen aus und erreichten auf dem schmalen Fußweg in wenigen Minuten das Forsthaus. Sie betraten die kleine dämmerige Vorhalle, deren Eingang mit roten Teppichen war und in der es nach frischem Kaffee roch. Diana, die dori ihre angestrebte Mittagsruhe hielt, hob den Kopf, er kannte Vori und sprang wie toll vor Freude an ihr empor.

Die Wohnzimmertür öffnete sich, Frau Berger stand auf der Schwelle, und Vori stürzte in ihre ausgebreiteten Arme.

„Mutter!“
„Ich hab dich gar nicht kommen sehen, Kind, und habe doch so oft nach dir geseht — und Erich ist dir entgegengegangen,“ flammte Frau Berger unter Tränen.

Rüdiger Altvorden sah auf die Frau mit dem weichen Haar, deren Gesicht ihm so merkwürdig bekannt vorkam, als hätte er sie vor vielen Jahren schon einmal gesehen. Und drinnen im helleren Zimmer kam ihm das noch mehr zum Bewußtsein — er sann noch darüber, als Frau Berger ihn jetzt begrüßen wollte. Aber sie ließ die schon erhobene Rechte wieder sinken und hatte mit einem durchdringenden Blick in das Gesicht des Legationsrates, dessen Hand Vori ergriff. Unter Lachen und Weinen sagte das junge Mädchen:

„Mutter, mein ganzes Glück! Graf Rüdiger Altvorden liebt dein Kind.“

Doch harr blieb Frau Berger stehen, die Hände an ihr Hals gepreßt; sie sagte nur und sagte:

„Graf Rüdiger Altvorden? Ja! Ich habe Sie gleich erkannt! Sie habe ich nicht vergessen.“ Frau Maria lachte ein wenig; unheimlich klang das in dem stillen Zimmer.

Bestürzt blickte Vori die Mutter an, deren Worte sie nicht verstand, deren Gebaren für sie etwas Seltsames, fast Unheimliches hatte. Gang fragend kam es von ihren Lippen:

„Mutter, kennst du den Rüdiger?“

„Und ob ich ihn kenne!“ Dann zu dem Legationsrat gewandt, der sie anah und in seiner Erinnerung nach dem früheren Zusammentreffen mit ihr suchte: „Herr Graf Altvorden, kennen Sie mich denn nicht wieder? Besinnen Sie sich! Als wir uns zum ersten Male sahen, war meine Tochter allerdings kaum fünf Jahre alt — und sechzehn Jahre find eine lange Zeit.“

Da wußte er mit einem Male, wenn diese unheimlich

leuchtenden Augen gehörten: er fand Frau Maria Birberger, der ersten Frau seines Bruders, gegenüber — und diese Frau war die Mutter des geliebten Mädchens!

Diese Entdeckung brachte ihn doch aus dem Gleichgewicht. Ottokars Dinstich, seine Familie zu finden, hatte sich ungeahnt schnell erfüllt.

Sein Blick flog zu Vori wußte sie etwa —? Doch als er ihr ängstliches, verstörtes Gesicht sah, tat er ihr im Stillen Abbitte, daß für die Dauer einer Sekunde schattengleich der Verdacht in ihm aufgetaucht war, sie habe ein listiges Spiel mit ihm getrieben. Nein, sie war ganz abnunglos, das sah er, unschuldige Kind! Er legte seinen Arm um sie, dann sagte er: Frau Bergers Blick rubig erwidern:

„Ja, jetzt erkenne ich Sie wieder, anständige Frau!“

Vori preßte ihr Gesicht gegen seine Schulter.

„So sage mir doch, Rüdiger — mir ist so bang.“

„Mein liebes Mädchen, sei hart! Du wirst jetzt etwas erfahren, was dich sehr überraschen mag — so höre denn!“

„Vori, komm her, zu Deiner Mutter,“ unterbrach ihn Frau Berger und sah ihre Tochter am Arm — von mir soll sie es erfahren, Graf, nicht von Ihnen — Vori, sieh dir den Herrn da genau an: er ist's, der dir Deinen Vater genommen und Deine Mutter zum unglücklichsten, elendesten Weibe gemacht hat.“

Vori stieß einen marktschreiernden Schrei aus; sie klammerte sich fest an Rüdiger an und sah mit schreierfüllen Augen in sein totenstilles, ernstes Gesicht.

„Rüdiger, sage mir — es ist nicht wahr, was Mutter behauptet — das kann doch nicht sein!“

„Es ist auch nicht so.“

Er streichelte sie, wie man ein weinendes Kind streichelt, um es zu beruhigen. Sie atmete tief und befreit auf, und befreit fühlte er ihre Sinnung zu ihm.

„Nein, meine Vori, ich bin nicht schuldig, weihen Deine Mutter mich an! Sie ist aufgeregt durch meinen unvermuteten Anblick, und ich kann es ihr nachsagen. Jetzt höre mich an, ganz ruhig,“ er drückte ihren Kopf an seine Brust.

„Vori, du bist eine Tochter meines Bruders Ottokar.“

Da riß sie sich fast wild von ihm los und harnte ihn wie abweisend an.

„Ich — eine Tochter Deines Bruders Ottokar? Man hat mir doch immer gesagt, mein Vater sei schon lange tot — und dann, Rüdiger — dann warst du doch mein Oheim.“

„Ja — das heißt, nur den Vater hab' ich gemeinsam mit Deinem Vater.“

„Und — du — hast — das gewußt?“

„Erst seit dem Augenblick, da ich Deine Mutter wieder-erkannte.“

Vori griff sich, das alles nicht begreifend, an den Kopf; ihre Augen irren von einem zum andern, Zukunft beiseite.

„So redet doch, sagt doch! — Mutter, aber du hast es gewußt! Deshalb redetest du mir damals so zu, nach Vengelsfeld zu gehen — zu meinem Vater —“

„Ja, ich habe es gewußt, mein Kind! Doch aus bestimmten Gründen ließ ich dich in Unkenntnis.“

„Und Erich — weiß er?“

„Erich weiß alles.“

„Und ich nicht! — — Dann wäre ja Eissi meine Schwester,“ rief sie plötzlich — „und Eissi war mein Bruder! Mutter, damals, als das Entsetzliche geschah, das mich so niederzog und mich beinahe um den Verstand brachte — damals selbst hast du geschwiegen.“ Sie schürzte in sich zusammen. „So erkläre mir doch endlich —“

„Das ist mit wenigen Worten geschehen, mein Kind! Vor nunmehr einunddreißig Jahren, Vori, hat dein Vater, der Graf Graf Viktor Altvorden, bei meinen Eltern in Jungsbrunn als junger Maler gewohnt. Wir lernten uns lieben und heirateten uns auch im Ausland gegen den Willen unserer beiderseitigen Eltern. Als du drei Jahre alt warst, wurde dein Vater nervenkrank und dadurch arbeitsunfähig. Er war als Künstler auch nie so anerkannt, wie er gehofft — peluniäre Sorgen drückten uns sehr. Schließlich wandte sich dein Vater an seine Familie, die sich seiner auch annahm. Sie schickte ihn in ein Sanatorium — ich konnte das ja nie bezahlen — und zur Nachkur befehlt man ihn gleich ganz aus Vengelsfeld. Vori, ich hab' meine Briefe und Briefe nicht wieder zu mir, zu seiner Familie!“

Und eines Tages kam Graf Rüdiger,“ fuhr sie mit erhöhter Stimme fort, den Legationsrat jetzt ansehend, „er kam — und bot mir — Geld, das ich auf meinen Mann, einen Vater, verzichtete. Und als ich natürlich nicht darauf einging, sagte er mir kurz und faß, daß meine Ehe mit Deinem Vater ungültig sei, daß wir überhaupt keine Ansprüche an ihn haben. Nach der Meinung des Herrn Legationsrates waret ihr — du und Erich — also illegitime Kinder.“

Vori schluchzte laut auf; sie verbarg das Gesicht in ihren Händen. Rüdiger preßte die Lippen fest aufeinander. Er war sehr blaß geworden. Wie geschickt die Frau zu erzählen verstand! Alles war wahr — und dennoch — sie hätte auch eine andere — schonendere Art des Berichtes finden können. Jedes Wort war in das und Nachdruck getränkt. —

„Ja, Vori, der Herr Legationsrat war damals noch ein ganz junger Mensch, voller Hochmut und Familienstolz und voller Nichtachtung gegen die Gattin, die sich in seine Familie gedrängt. Die man wie ein lästiges Insekt abzuhaften mußte — um jeden Preis! Seinem Einfluß ist es auch zuzuschreiben, daß euer Vater nichts mehr von uns wissen wollte, obgleich ich mit Erich in Vengelsfeld war.“

„Ihr wart in Vengelsfeld?“ rief Vori mit bebender Stimme hervor.

Die Mutter nickte.

„Ja, es war an einem Regentage — als ob es gestern gewesen sei, so steht der Tag in meiner Erinnerung — ich habe Deine Großeltern dort gesehen und auch die zukünftige Gräfin Altvorden.“

„Dann wissen Sie jedenfalls auch, daß ich die wenigste Schuld trage,“ sagte Rüdiger, „doch wenn Sie, was Sie damals erfahren haben, Vori verweigern — ich will es wahrhaftig nicht sein, der das ausspricht, was mein Eingreifen in dieser Sache doch etwas anders erscheinen läßt!“

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Börse, 13. Januar 1914

Disch. F. u. Staats-Pap.			Eisenbahn - Aktien			Bank-Aktien			Industrie-Aktien			Obligat. Ind. u. Eisenbahn		
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.	4	86.700	Eisenbahn - Aktien	4	87.250	Bank-Aktien	4	85.500	Industrie-Aktien	4	85.500	Obligat. Ind. u. Eisenbahn	4	85.500
Disch. F. u. Staats-Pap.														

Vermischtes.

Die Bühne eines Mordes.

Aus Rottbus meldet der Draht: Gestern morgen wurde in dem Hofe des Zentralgefängnisses die Witwe Minna Köderitz aus Dreßlau, die am 28. Juni vorigen Jahres vom Schwurgericht in Rottbus wegen Ermordung des mit ihr in wilder Ehe lebenden Karl Fröhlich zum Tode verurteilt worden war, vom Scharfrichter Schwich hingerichtet.

Wie man die Welt betrügt.

Ein drohiger Vorfall hat sich an einem der letzten Sonntage in einem Dörfchen im Saalekreis zugetragen. Eine Schmierentheatertruppe hatte die Vorstellung des Sensationsstücks „Wie man die Welt betrügt“ angekündigt. Zur rechten Zeit stellten sich die Kunstkräfte (fünf Personen) ein und konnten mit Genugtuung konstatieren, daß der Vorverkauf im Gasthaus, dem Musentempel, flott im Gange war. Am Abend strömten dann auch die Bauern in hellen Scharen ins „Theater“, so daß im Saale bald nicht einmal die berühmte Stachnadel zur Erde fallen konnte. Aber die Geduld sollte hart in Anspruch genommen werden; der Vorhang ging nicht in die Höhe. Eine geschlagene Stunde wartete man, bis das Publikum mit ohrenbetäubendem Lärm seiner Ungeduld Luft machte. Endlich teilte sich der Vorhang und der Hausknecht (der Wirt hatte sich vor Angst in seinen Keller verkrochen) erschien mit schreckensbleicher Miene und gab den trostlosen Befehl, daß die Theatertruppe samt der Kasse im Dunkel der Nacht verschwinden sei. Auf einem zurückgelassenen Bettel war die Erklärung zu lesen, daß man so die Welt betrüge!

Sulfanausbruch.

Aus Tokio wird gemeldet: Ein äußerst heftiger Sulfanausbruch hat auf der Insel Satsumasima stattgefunden. Die Stadt Nagashima und die umliegenden Dörfer stehen in Flammen. Man befürchtet, daß eine große Anzahl Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen ist.

Der vulkanische Ausbruch auf der Insel Satsumasima in der Kagoshimabucht erfolgte nach einem mehrstägigen Erdbeben. Der Aschenregen verhauchte die Insel und fiel bis in die zwei Meilen entfernte Stadt Nagashima. Das Schicksal von 20.000 Bewohnern der Insel und acht Dörfern ist unbekannt, da der Telegraph unterbrochen ist. Der letzte vulkanische Ausbruch auf der Insel fand im Jahre 1780 statt. Zwei Marinegeschwader haben sich in aller Eile nach Satsumasima begeben.

Kurze Nachrichten.

Das Hochwasser an der Elbe. Aus dem Ministerium des Innern ist in Danzig Geh. Raurat Reiche eingetroffen und hat die schweren Schäden am Strande besichtigt. Von der Halbinsel Hela wird gemeldet, daß mehrere Fischerorte hoch unter Wasser stehen. Viel Vieh ist im Wasser untergegangen. Menschenleben sind trotz des großen Unglücks nicht zu beklagen.

Familientragödie. In Kattowitz hat sich nach dem Ober-schlesischen Wanderer eine fürchterliche Familientragödie abgespielt. Aus Verzweiflung darüber, daß ihr Gatte einen zwischen ihnen schwebenden Ehecheidungsprozeß gewonnen hatte, erschoss die Frau des Kriminalpolitikers Bode ihr 7 Jahre altes Töchterchen und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Sie wollte das Kind, das vom Gericht ihrem Gatten zugesprochen war, diesem nicht überlassen und zog es vor, mit ihrem Töchterchen gemeinsam in den Tod zu gehen.

Die gestohlene Bürgermeisterei. Bei dem Einbruch in das Juweliergeschäft Scharfberg in Dresden wurden außer Waren im Werte von 60.000 bis 75.000 Mark auch das Duplikat der goldenen Amtstafel des Dresdener Oberbürgermeisters gestohlen. Sie trägt eine Inschrift: „Salus publica suprema lex!“ Die Polizei sucht für Anzeigen, die zur Ermittlung der Eindringlinge, vermutlich Russen, führen, eine erhebliche Belohnung zu. Der Schaden des Juweliers ist durch Versicherung gedeckt.

Mordmord. In der Nähe des Forsthauses Orlinetz im Kreise Schrimm wurde ein 18jähriges Mädchen ermordet aufgefunden. Es liegt zweifellos Mord vor. Nach begangener Tat ist das Mädchen an den Fundort geschleppt worden.

Gefährdung eines Mörders. Man meldet aus Tübingen. Der Hausbursche Karl Meier, der unter dem Verdachte, den Mord an einem 11jährigen Mädchen begangen zu haben, verhaftet wurde, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Der Frauenmord in Budapest. Ueber die Persönlichkeit der Frau, die man jüngst in einem Reiseforb ermordet auffand, teilt die Polizei nunmehr authentisch mit, daß die Tote die Variétédiva Elsie Turciani aus dem Orpheum, eine Schwester der bekannten Schauspielerin Olga Turciani, ist. Die Ermordete wohnte in Budapest am Margarethenplatz. Eines Tages wurde die Künstlerin von einem Herrn, der sich Herr Graf ansprechen ließ, besucht und fuhr mit ihm in einem Automobil davon. Beide sind seitdem verschwunden. Die Polizei sucht nun nach dem angeblichen Grafen, da er zunächst als der Mörder in Frage kommt. — Im Zusammenhang mit dem Mord an der Subrette Elsie Turciani wurde auch deren Haushälterin verhaftet, die an

dem Mord beteiligt sein soll. Es verlautet, daß die Angelegenheit immer weitere Kreise zieht und auch nach Oesterreich hinüberzieht. — Die neuesten Nachrichten aus Budapest lassen erkennen, daß es sich um einen Mord handelt. In dem spä in der Nacht beendeten Verhör gestand die Haushälterin Aloja Kovori, daß sie zuerst einen Tischlergehilfen Rang fälschlich beschuldigt habe. Der Mord sei ausschließlich von dem kettungslosen Badergehilfen R. i. d. ausgeführt worden. Dieser erdrosselte die Halbweltlerin Turciani im Bett mit einem Handtuch, während sie, die Haushälterin Kovori, das elektrische Licht abdrehte. Beim Morgengrauen packten beide die Leiche in einen Reiseforb und schleppten ihn an dem Donaukanal. Von nahenden Schritten verschucht, ließen sie den Forb auf dem Kanal stehen. Geraubt wurden nur Schmuckgegenstände, welche die Turciani am Leibe trug, während die Juwelen und das Bargeld im Geldschrank unberührt blieben. Die Ge-schichten von dem Grafen hatte die Haushälterin erfunden, um den Verdacht abzulenken.

Irrethümliche Verhaftung des Grafen von Nan. Bei ihrer Ankunft auf dem Hauptbahnhof in Genoa wurden der ungarische Graf von Nan und ein belgischer Baron als Eisenbahn-diebe verhaftet und trotz ihres heftigen Protestes die ganze Nacht hindurch zurückgehalten, da sich der Polizeikommissar nicht dazu verstehen konnte, sie sofort einem Verhör zu unterziehen. Den Irrtum erklärt die Polizei damit, daß der Koffer des einen der beiden dieselbe Nummer trug, unter der ein aus Wien signalisierter Gauner Gepäck nach hier aufgegeben hatte.

Die Arbeitskur des Kaisers. Der Kaiser hat, wie das „B. Z.“ meldet, vor kurzem in Uebereinkimmung mit seinen Leibärzten eine Arbeitskur durchgemacht. Im Park von Sanssouci, unterhalb der Maulbeerallee, war der Kaiser Tag für Tag beschäftigt, mit einem Arbeiter, den die Hofgärtnereiverwaltung zur Verfügung gestellt hatte, Holz zu zerkleinern und mit der Axt zu zerkleinern. Während des Vormittags wurden größere Portionen Brennholz fertiggestellt, die der Kaiser dann selbst aufschichtete. Der Arbeiter erhielt zur Belohnung das zerkleinerte Holz. Bei diesen Arbeiten trug der Kaiser gewöhnlich die Hofgardien-form.



C. 123

Freitag Schluss meines Inventur-Ausverkaufs!

Jedes Stück ein Gelegenheitskauf!

Mit **10**
bis
40%
Preisermässigung.

4 Serien	Jacken-Kostüme	(Regulär Mk. 25.- bis 78.-) Speziell auch weite Grössen	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
			19 ⁷⁵	25 ⁰⁰	35 ⁰⁰	45 ⁰⁰
3 Serien	Jacken-Kostüme	(Regulär Mk. 82.- bis 130.-) vornehmlich ganz teure Atelier-Arbeit — Ersatz für Mass	Serie I	Serie II	Serie III	
			55 ⁰⁰	65 ⁰⁰	72 ⁰⁰	
4 Serien	Farbige Mäntel	(Regulär Mk. 9.75 bis 29.-) Einfarbig oder engl. Art	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
			7 ⁷⁵	9 ⁷⁵	17 ⁷⁵	19 ⁷⁵
3 Serien	Farbige Mäntel	(Regulär Mk. 35.- bis 55.-) in echt engl. oder mod. Unistoffen	Serie I	Serie II	Serie III	
			25 ⁰⁰	29 ⁰⁰	35 ⁰⁰	
3 Serien	Tailenkleider	(Regulär Mk. 35.- bis 85.-) in allen Farben — Voile, Wolle, Seide	Serie I	Serie II	Serie III	
			25 ⁰⁰	38 ⁰⁰	45 ⁰⁰	
3 Serien	Kostümröcke	(Regulär Mk. 5.75 bis 9.75) in blau, schwarz und farbig	Serie I	Serie II	Serie III	
			4 ⁷⁵	5 ⁷⁵	6 ⁷⁵	
3 Serien	Kostümröcke	(Regulär Mk. 13.50 bis 33.-) in blau, schwarz, kariert u. Fantasie	Serie I	Serie II	Serie III	
			9 ⁷⁵	12 ⁷⁵	18 ⁷⁵	
3 Serien	Astrachan-Mäntel	(Regulär Mk. 35.- bis 68.-) schwarz, in allen Weiten	Serie I	Serie II	Serie III	
			25 ⁰⁰	35 ⁰⁰	42 ⁰⁰	
3 Serien	Schwarze Jacken	Frackfason (Regulär Mk. 18.75 bis 45.-) in Astrachan, Curl, Foulé, Velour du Nord	Serie I	Serie II	Serie III	
			15 ⁷⁵	19 ⁷⁵	25 ⁰⁰	
	Frauen-Mäntel	(auch grosse Weiten) Tuch, Plüsch	Serie I	Serie II	Serie III	
			25 ⁰⁰	45 ⁰⁰	65 ⁰⁰	

S. GUTTMANN

215/1

Langgasse 1-3.

Wiesbaden.

Scharfes Eck.

